

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 57 (1923)

317 (20.11.1923)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-273736](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-273736)

Die "Nachrichten" erscheint täglich, auch an den Sonntagen. Man bestelle bei allen Volkshändlern, in Oldenburg in der Reichstraße, B. 11, Nr. 22, den Einzelpreis für Stadt- und Vorortabnehmer ohne Postgebühren für den Monat November 2,40 Goldmark.

Verantwortliche: Schriftleitung Nr. 196, Reichstraße Nr. 46.

Sanktion: Oldenburg Spar- und Leih-Bank, Postfach: Nummer 22 331.

Nachrichten

Einzelpreis M. 50 Milliarden

Anzeigen aus dem früheren Bezugsraum Oldenburg sollen die Seite 15 A, Kleinanzeigen und Laufzettel bis zu 10 Zeilen 7 A, auswärtige Anzeigen 20 A, Familienanzeigen 4 A, Stellenaussagen 7 A, Neblanzeigen 70 A, umgerechnet zum Kurse des Zahlungstages.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 317

Oldenburg, Dienstag, den 20. November 1923.

57. Jahrgang.

Die Ergebnisse der britischen Reichskonferenz.

Vom Reich, Geheimen Rat Dr. Heinrich Schnee, ehem. Gouverneur von Deutsch-Ostafrika.

Das Britische Reich stellt ein Gebilde dar, wie es die Welt in dieser Art noch nie gesehen hat. Aus den Kolonien mit Selbstverwaltung haben sich allmählich Tochternationen entwickelt, aus Tochternationen sind Schwesterstaaten geworden. Schon tauchen Zweifel auf, ob der Name Britisches Reich noch seine Berechtigung hat, ob nicht die in den Neben einzelner Premierminister von Dominions angebrachte Bezeichnung „Gemeinschaft von Nationen“ (Commonwealth of Nations) oder selbst „Völkerbund“ (League of Nations) die angemessenere Benennung ist.

Mit dieser Feststellung ist ein Teil der Fragen und gleichzeitig der Schwierigkeiten angebeutet, mit denen sich die britische Reichskonferenz zu beschäftigen hatte. Welche Organisation oder welche Verfassung kann diese angegliederten Gemeinschaften zu der diesmal nach Irland hinzutreten ist, gegeben werden, um das Fortbestehen der Gemeinschaft und die Einheit des Handlungsfeldes für die Selbständigkeit zu lassen, ohne welche ihr Bestehen in Frage gestellt wäre? Man hat aus dem, was aus den Verhandlungen bekannt geworden ist, nicht den Eindruck, daß in dieser Beziehung eine praktische Lösung des Problems gefunden wurde. Dies bezieht hauptsächlich darin, daß die Außenpolitik des Britischen Reiches nur von London aus geleitet werden kann, daß die beteiligten Minister der Dominions nicht befähigt in London sitzen können, um an der Entscheidung wichtiger Fragen teilzunehmen, und daß die Vertretung der Dominions durch irgendwelche anderen Personen niemals vollen Erfolg zu bieten vermag. Daß die Lage gefährlich ist, in denen die Dominions ohne weiteres der Londoner Führung folgen, zeigte sich bereits im Herbst vorigen Jahres, als der Prinz von Wales an die Dominions, gegen die Fiktion militärischer Hilfe zu leisten, überwiegend laute Stimmen fand. Wer kann wissen, ob der gleiche Vorgang sich nicht noch einmal wiederholen kann? Das würde nur ausgeschlossen sein, wenn eine wirklich gemeinsame Reichsleitung unter gleichmäßiger Beteiligung der „Schwesterstaaten“ vorhanden wäre. Ob dies überhaupt möglich ist, steht bei einem so ungleichartigen großen Teil der Erdoberfläche in den verschiedensten Kontinenten und Klimaten unmissenden Gebilde dahin.

Das Militärische und Marinefragen auf der Reichskonferenz erörtert sind, wissen wir. Es ist klar, daß die Errichtung einer starken Marinebasis in Singapur mit Befehl aufgenommen wurde. Dieser Schritt in Ostasien bedeutet für Australien und Neuseeland und in gewissen Maße auch für Kanada eine Verärgerung der Sicherheit gegen die japanische Gefahr und dient gleichzeitig dem Schutz der von England kontrollierten Ozeanstraßen in jenen Teilen der Welt. Um übrigen sind auf die Reichsverteidigung bezüglichen Besprechungen streng geheim gehalten worden. Solche Gerüchte gelangen, wenn überhaupt, erst nach Jahren zur öffentlichen Kenntnis. Es ist erst in neuester Zeit enthüllt worden, was auf früheren Reichskonferenzen vor dem Weltkriege in dieser Beziehung verhandelt ist. Wir wissen jetzt, daß es bereits 1909, dem damaligen Premierminister der britischen Union, dem von den Besprechungen in der Reichskonferenz zur absoluten Geheimhaltung geworden war, daß Deutschland ein Krieg mit England nicht entgehen konnte, und daß er zum Dank für die Entlastung des deutschen Volkes an einem Volk der deutschen Regierung auf indirektem Wege vertraulich eine Warnung darüber zukommen ließ; wir wissen weiter, daß auf der Reichskonferenz 1911 den Vertretern der Dominions von dem Komitee der britischen Reichsverteidigung nahegelegt wurde, die im Falle des Ausbruches eines Krieges zu ergreifenden Maßnahmen festzulegen, und daß dementsprechend von der südafrikanischen Union die Pläne vorbereitet wurden, die später im Weltkriege bei dem Vorgehen gegen Deutsch-Südwestafrika und Deutsch-Ostafrika zur Ausführung gelangten. (Wahres darüber in meinem kürzlich erschienenen Buch „Weltpolitik vor, in und nach dem Kriege“, Leipzig, Quelle & Meyer.)

Wichtig ist werden spätere Jahre eine Aufklärung darüber bringen, was auf der diesjährigen Reichskonferenz in dieser Beziehung verhandelt worden ist. Gegen welche europäische Macht lag eine etwaige Verteidigung des Britischen Reiches vor werden könnte, ist klar. Es erag sich auch aus der großen Rede Smuts, die das bedeutendste Ereignis der Konferenz war, obwohl sie nicht auf dieser selbst, sondern bei einem Treffen von Staatsmännern in einem Klub gehalten wurde. Der südafrikanische Premierminister regte darin den Zusammentritt einer allgemeinen Konferenz zur Regelung der Reparationsfrage und zur Wiederherstellung der Ordnung in Europa an und ließ es nicht an deutlichen Warnungen an die Britische Reichsregierung. Die Rede war in großer persönlicher Erfolg. Aber die englische Politik ist weiterhin durch die Sorge beherzigt, bei dem ausgebrochenen gallischen Borkern Europas keinen Anstoß zu erregen. Die Premierminister der Dominions, deren Neben auf der Reichskonferenz der Öffentlichkeit vorzuenthalten sind, scheinen über die negative

englische Politik wenig Zufriedenheit besetzt zu haben. Die Frage der wirtschaftlichen Ausgestaltung des Verhältnisses der Dominions zu England wurde von vielen als der wichtigste Gegenstand der Beratungen angesehen. Sie hing mit dem Problem der Arbeitslosigkeit in England zusammen, welches in der englischen Innenpolitik alles andere überlagert. Da Großbritannien nicht die Kraft aufbringt, dem Widerstand Frankreichs gegenüber eine Ordnung der Dinge in Europa herbeizuführen, die durch Wiederermöglichung des Güterausflusses auch die Arbeitslosigkeit in England beseitigen würde, wird das Bestreben in der Einführung von Schutzzöllen und der wirtschaftlichen Verbindung der Reichsmitglieder durch Gewährung von Vorzugszöllen an die Dominions gesetzt. Ein gewisser Anfang ist damit gemacht durch die Einleitung einer vorläufigen Behandlung von getrockneten Früchten, Zucker und Tabak aus den Dominions. Aber die Durchführung des Planes würde weit mehr erfordern. Sie würde die Umkehrung der englischen Wirtschaftspolitik durch Übergang zum Schutzzoll nötig machen. Solche grundsätzliche Änderungen können nicht ohne Neuwahlen durchgeführt werden. Dazu hatte sich Bonar Law verpflichtet; der jetzige Premierminister Baldwin hat in einer Rede Ende Oktober, in der er sich für die Einführung von Schutzzöllen für die englische Industrie ausgesprochen, erklärt, sich an dieses Versprechen halten zu wollen.

Damit ist im unmittelbaren Zusammenhang mit der britischen Reichskonferenz der alte Kampf der Schutzzöllner gegen die Freihändler wieder in England entzündet worden. Schon tauchen wieder in Reden und Zeitungsartikeln dieselben Argumente für und wider auf, welche in dem vor achtzehn Jahren von Joe Chamberlain geführten Wahlkampf die Gemüter erregten. Damals hat der Freihändler einen großen Sieg davongetragen. Auf seiner Seite stehen auch diesmal die Liberalen und die Anglikaner, auf der Schutzöllnerseite ein beträchtlicher Teil der Konservativen, während sich die Stellungnahme der übrigen Wähler nicht mit Sicherheit voraussagen läßt. Die diesmalige Entscheidung wird von Bedeutung sein, nicht nur für das Verhältnis Englands zu seinen Dominions, nicht nur für die innere Ausgestaltung des Britischen Reiches, sondern auch für die Stellung des letzteren zu den übrigen Nationen; sie wird auch von großer Wichtigkeit sein für Deutschlands Wirtschaft, der es hoffentlich erspart bleibt, durch die Einführung englischer Schutzzölle und die Gewährung von Vorzugszöllen an die Dominions weitere schwere Hindernisse entstehen zu sehen, sowie für Deutschlands Politik, der das Verhängnis der mit den Franzosen durch die Welt und dem gehen den konföderativen Richards aus der englischen Regierung dringend zu wünschen wäre.

Drei Mißtrauensanträge.

Zur heutigen Reichstags-Sitzung. Kreditverhandlungen mit dem Ausland. dt. Berlin, 20. November.

(Drahtmeldung unseres Berliner Vertreters.) Heute wird der Reichstag Gelegenheit haben, in einer großen politischen Aussprache seinerzeit zu dem Problem Stellung zu nehmen. Am 11. Uhr vormittags wird der Reichstag zusammenzutreten, um die letzten geschäftlichen Dispositionen für die Vollziehung zu treffen, die um 1 Uhr ihren Anfang nehmen soll. Man erwartet bestimmt, daß Reichstaglicher Dr. Stresemann in seiner in der heutigen Sitzung zu einer ausführlichen Rede das Wort ergreifen wird, wobei alle Fragen inner- und außenpolitischen Charakters, die derzeit das Interesse der politischen Welt in Anspruch nehmen, zur Sprache kommen sollen. Die Sozialdemokratie wünscht, daß aus dem Mißtrauch eine Resolution statuiert. Doch soll davon abgesehen werden. Am Mißtrauch werden wahrscheinlich nur die Fraktionen zu den Ausführungen des Reichstagskanzlers Stellung nehmen. Die politische Aussprache wird dann am Donnerstag fortgesetzt und sich nachherweise auf Freitag ausdehnen. Eine Abstimmung über einen eventuellen Vertrauens- oder Mißtrauensantrag würde dann erst am Freitag erfolgen. Am selben Tage würde vorläufiglich der Abschluß dieser Sitzungen erfolgen. In parlamentarischen Kreisen wird heute die Situation viel ruhiger betrachtet und es heißt allgemein, daß heute die Sozialdemokratie nicht mehr der Auffassung ist, in einem eigenen Mißtrauensantrag gegen das Kabinett Stresemann ihre oppositionelle Stellung betonen zu müssen. Sollten die Sozialdemokraten doch einen Mißtrauensantrag einbringen, so würden zusammen mit den Mißtrauensanträgen der Kommunisten und der Deutschnationalen drei Anträge vorliegen. Dadurch verringert sich jedoch die Gefahr für das gegenwärtige Kabinett, denn es ist anzunehmen, daß die verschiedenen Mißtrauensnoten abgelehnt werden, weil keine der Parteien, die ein derartiges Verbot einbringen, für den entscheidenden Anteil der anderen Parteien stimmen wird und die drei Voten der Reihe nach abgelehnt werden. Die politische Situation wird auch beeinflusst durch die neuen Angaben, die der Reichstag über die Verhandlungen hinsichtlich sich beträchtlicher ausländischer Kredite macht wird. Es ist schwerlich denkbar, daß die Regierung Stresemann diese Verhandlungen weiterführen kann und die

Parteien darauf Rücksicht nehmen werden. Zu den Andeutungen, die Dr. Stresemann über die Kreditfrage machte, können noch folgende Einzelheiten mitgeteilt werden: Zwischen den deutschen maßgebenden Stellen und einer englisch-amerikanischen Finanzgruppe werden seit längerer Zeit Verhandlungen über einen Währungs- und Zahlungsmittelkredit geführt. Für den Währungskredit allein kommt ein Betrag von einer Milliarde Dollar in Betracht. Die Aussichten für das Zustandekommen der Verträge scheinen nicht ungünstig. Allerdings machen die ausländischen Geldgeber zur Voraussetzung, daß eine Stabilisierung der politischen Verhältnisse in Deutschland eintrete und daß Deutschland vor Experimenten des Werts und des Inflationsrisikos bewahrt bleibt. Die Gesamtheit der Großgrundbesitzerverbände ist als Garant geboten. Einige fürliche Magnaten, wie die Fürstin Hensberg, Hohenhausen und Gossfeld, sind an erster Stelle zu nennen. Die Geschäftskredite sollen, wie wir hören, so gedacht werden, daß sie erst nach 6 bis 9 Monaten abbezahlt zu werden brauchen.

Mißtrauensvotum der Sozialdemokraten.

Berlin, 19. Nov. Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages erörterte heute abend in mehrstündiger Sitzung die Stellung zu Stresemann. Ein formeller Beschluß wurde noch nicht gefaßt, doch ist mit Sicherheit zu erwarten, daß die Fraktion im Plenum ein eigenes, mit Gründen versehenes Mißtrauensvotum einbringen wird, das sich namentlich auf die Aufhebung des Besatzungsstatus beziehen soll. Die endgültige Formulierung dieses Mißtrauensvotums soll in der neuen Fraktionsführung erfolgen, die Dienstag nach der Plenarsitzung abgehalten werden soll. Auch die Fraktion der Deutschen Volkspartei hielt heute abends eine Sitzung ab, in der jedoch Beschlüsse gleichfalls nicht gefaßt wurden.

Vor dem Abschluß internationaler Kreditverhandlungen.

Ueber die Fundierung der in Aussicht genommenen Goldnotenbank.

Berlin, 20. November. Die Reichsregierung stellt, wie der „Berliner Kurier“ von zuverlässiger Seite erfährt, vor dem Abschluß von Kreditverhandlungen, die durch Vermittlung einer bekannten Berliner Bank mit einem Finanzkongress in England, Amerika und Holland geführt werden. Die Gesamtsumme des sogenannten Währungskredites, den die ausländischen Geldgeber Deutschlands zur Verfügung stellen, beläuft sich auf mehr als den Friedensstand des Reichsbankguthabes. Man nennt den Betrag von 1,4 Milliarden Goldmark. Die Bewilligung des Kredites ist von einem der maßgebenden Unterhändler an die Bedingung geknüpft, daß keinerlei Veränderungen an den innerpolitischen Verhältnissen in Deutschland eintreten, und daß sich die Geldgeber mit ihrem Angebot nur an die Regierung Stresemann gebunden halten. Die Haftung für den Kredit soll nicht von der Privatwirtschaft, sondern vom Reich übernommen werden. Es wird sich vermutlich hier um die Beteiligung internationalen Kapitals an der in Aussicht genommenen Goldnotenbank handeln. Neben den Verhandlungen über den Währungskredit sollen die Bemühungen um einen neuen Kredit für Zahlungsmittel, besonders in Amerika, einen Erfolg versprechen.

Die deutsch-amerikanischen Verhandlungen über die Weizensinfuhr.

21. Berlin, 20. Nov. Die deutsch-amerikanischen Verhandlungen über die Weizensinfuhr nach Deutschland, die in den letzten Tagen durch die Anwesenheit von Mitgliedern des Farmerbundes in Berlin besonders gefördert wurden, stehen nunmehr vor dem Abschluß.

Hoovers Kreditplan für Deutschland.

London, 19. Nov. Wie aus Washington gemeldet wird, hat Hoover nunmehr seinen Unterhaltungsplan für Deutschland festgelegt. Demnach wird Deutschland ein Kredit von 175 000 000 Dollar zum Anlauf von Lebensmitteln in den Vereinigten Staaten gewährt werden.

Wir müssen dazu noch bemerken, daß auf das vorgestrichene Dementi über den kürzlich gemeldeten Ernährungskredit von 150 Millionen Dollar gegenwärtig eine Meldung eingegangen war, daß der Kredit doch in Aussicht stand. Wir geben diese Meldung nicht wieder, weil die deutsche öffentliche Meinung bekanntlich schon unzählige Male über solche Kredite irregeführt wurde.

Der englische Kohlenkredit für die deutsche Reichseisenbahn.

Westen, 18. November. Die Verhandlungen zwischen der deutschen Reichseisenbahn und gewissen englischen Kohleneisenbahnen über die Gewährung hierzu zwei Beilagen.

Des Buß- und Bettages wegen erscheint die nächste Nummer am Donnerstagnachmittag.

Wassersabzugsverfahren hierfür einzuführen, wie es auch bei der Abwehr- und Abwehrflammen gegeben ist. Außerdem nimmt die Oldenburger Beamtenschaft Spenden auf das besonders eingerichtete Konto „Kosthilfe der Stadt“ entgegen.

Die Missionen, die in der Regel Missionen in ländlichen Gemeinden sind, in dem Seminar-Speisekammer, seien bestens empfohlen. In ungenügend ausreichender Weise — Silesy war sehr viele Jahre draussen tätig — wußt er von den neuesten Verhältnissen zu erzählen, die unsere kirchlich von Bremen ausgehenden drei Missionare aus unseren alten Kolonien eingehend haben, und die hochinteressant sind. In den heute abend 8.30 Uhr stattfindenden Vortrag kommen wir noch zurück.

Von unserem Oldenburger Bataillon. Wie uns vom 3. Oldenburger Bataillon Inf.-Regt. Nr. 16 aus Wahn mitgeteilt wird, befindet sich das Bataillon zurzeit im Ostpreußen. Wie erinnerlich, wurde unser Bataillon am 20. 10. 22 nach Sachsen abtransportiert, um dort gemeinsam mit anderen Truppenteilen die Ruhe und Ordnung wiederherzustellen, und um den kommunistischen Terror zu bekämpfen. Im Laufe des Nachmittags am 21. 10. 22 wurde das Bataillon nach gleicher und planmäßiger Eilenabfahrt in Nachsch, nördlich von Leipzig, ausgeladen. Am 22. 10. 22 wurde der Vormarsch in Westschlesien in südlicher Richtung angetreten. Vor dem Hauptquartier in Leipzig nahm zur Freude des Bataillons der ehemalige Kommandeur des 16. Inf.-Regts., Generalmajor Frhr. v. Ledebur, den Vorbesuch des Bataillons ab, unter dessen Befehl das Bataillon neben anderen Truppenteilen während der Operationen in Sachsen steht. Im Winterfeldzug, dessen Wichtigkeit und Größe auf das Bataillon einen erhebenden Eindruck machte, wurde geacht. Nach eingehender Besichtigung des gewaltigen Bismarckdenkmals, das Bataillon unter den Klängen des Deutschlandliedes in Richtung Koberwitz ab. Der Kommandeur führt das Bataillon über Borna, Kötzberg, Grimnitzhausen, Jandau bis nach Bengelitz. Wo es notwendig war, wurde hier durchgegriffen, sowie Hausdurchsuchungen und Festnahmen vorgenommen. Verluste hat das Bataillon bis jetzt nicht zu beklagen. In vielen Orten wurde das Bataillon freundlich begrüßt und gastlich aufgenommen.

Die für gestern in Aussicht genommene interfraktionelle Sitzung des Landtags, die sich mit der Lage in Westpreußen beschäftigen sollte, hat nicht stattgefunden. Die nächste Plenarsitzung, in der auch die Erklärung des Ministerpräsidenten v. Tschammer und Parnow werden soll, wird voraussichtlich Freitag stattfinden.

Zeitgenössisch. In der Schlesischen Wälder- und Konfidorzeitung finden wir folgenden zeitgenössischen Spruch: Wenn einer heute 'ne Semmel hat, dann ist er Millionär, Und wenn er eine Weiskaff hat, dann ist er Milliardär, Und hat er noch ein Bett dazu, dann ist er Billionär, Und hat ein Haus er in der Stadt, dann ist er Trillionär, Wer viel Süß Vieh im Stalle hat, der ist Quadrillionär, Und wer dann Auto fahren kann, der ist Quintillionär. Sagt, wo kommt dieser Zauber her? Und noch wird's alle Tage mehr, Und doch ist jeder, wer er will, Ein Million-, Billion-, Trillionär.

Die neue Denkschrift über die Errichtung eines Handelszentrums an der Hanteländung auf Grund des Abstands des Aktienantrags, einer Verkehrsverbundung zwischen dem Industriegebiet und der Weiser, hat Professor Werner Zimmer in Gießhübel verfaßt. Der Schöpfer dieses, das Gießhübel Projekt nach allen Richtungen hin erwehenden Planes, ist unsern Lesern als bereiter Befürworter unserer Aktienanträge bekannt. In 18 Abschnitten (Concordatdruck aus den „Gießhübel Nachrichten“) bespricht er gründlich Ursprung, Geschichte und Zweck und Ziel des Unternehmens. Die zu der Denkschrift gebührenden technischen Ausführungen, Kostenschätzungen und Situationspläne sind beim Stadtmagistrat Gießhübel einzusehen. Interessante Daten aus der Geschichte der Unterwerfung beschließen die Schrift. „Wer wagt, gewinnt“, heißt es am Ende. Wöden der Baugrunder des Verfassers und der Stadt Gießhübel reiche Früchte tragen!

Das Dinstags-Konzert am Mittwoch beginnt pünktlich um 8 Uhr. Die Kirche wird um 7.30 Uhr geöffnet. Eintrittskarten können am Dinstag noch von 12 bis 1 Uhr in der Stallingschen Buchhandlung und von 7.30 Uhr an in der Dinstagskirche gekauft werden. Die Kirche ist geöffnet.

Der Kindergottesdienst am Dinstag findet in der Garnisonkirche statt.

Das Landesmuseum ist morgen geschlossen.

Der Sport im Dienste der Volkshilfe. Um auch den Fußballsport bei in unserer Stadt eine große Anhängerschaft besitzt, in den Dienst der Volkshilfe zu stellen, ist das Fußballkomitee an den Verein für Bewegungsspiele und den Sportverein Germania mit der Anregung herangetreten, einen Fußball-Wettbewerb zum Besten der Volkshilfe zu veranstalten. Im Interesse des Volkshilfekomitees, das dringenden großer Mittel bedarf, ist nur zu wünschen, daß sich zu dem Spiel der beiden führenden Sportvereine eine zahlreiche Zuschauermenge einfindet. Um einen möglichst starken Besuch zu erzielen, soll das Spiel am dem Harensee stattfinden.

Der Oldenburger Schützenverein hält laut heutiger Anzeige am Sonnabend ein Langrang in den Sälen des Oldenburger Schützenhofes ab.

Wortarten werden ausgegeben. Näheres ist aus der Magistratsbekanntmachung zu erfahren.

Unser größter Wirt der Wirtswirtschaften dadurch, daß ein Teil des Publikums merkwürdiges Geld besitzt, während die meisten in Privatbetrieben beschäftigten Lohn- und Gehaltsempfänger auf das Papiergeld angewiesen sind. Letztere fühlen sich begreiflicherweise stark benachteiligt, wenn sie für dieselbe Ware mehr bezahlen sollen als diejenigen, die ihre Bezüge in Roggenanteilmünzen usw. erhalten. Der Detailist ist aber ebenso in der größten Schwierigkeit, weil von ihm Zahlung in werbefähigem Geld oder bei Papiergeldzahlung ein bedeutenden Aufschlag verlangt wird. Dieser unglückliche Zustand hat seine Ursache darin, daß wir uns in der Zeit des Lebensabends von der alten zur neuen Währung befinden. Sonnabend, unter Einziehung von Vertretern des Groß- und Kleinhandels mit der Frage, und auf gelassen abend waren die Kleinhandels zu einer Sitzung in der Handelskammer abden, wo die Lage eingehend besprochen wurde. Kurz zusammengefaßt lassen sich die Resultate dahin, daß auf allen Seiten Entgegenkommen bewiesen werden müßte. Der Großhandel dürfte nicht zu rigoros in seinen Forderungen sein, und Kleinhandel und Käuferpublikum müßten sich gegenseitig Verständnis entgegenbringen. Ein gewisser Rabatt bei Zahlung mit werbefähigen

Der deutsche Notruf.

Ernst von Kleuer.

Herrgott, im Himmel, hier heb' ich die Hände: Das ist die Hölle, die uns umhüllt; Weltengedächtnis, wann kommt die Weisheit, Der beschworene zu Deutschlands Tod?

Daß unsre Kinder schuldlos nicht Opfer für ihrer Väter Frevelthun sein. Hör' unsre harten Hände, die Klopfer, Zu deinem Herzen aus unsrer Weisheit.

Oh unserm Volke wieder den Glauben An seinen gnädigen, deutschen Gott. Daß unsrer Seelen Vertrauen nicht rauben Zu eigener Stärke, trotz Feindes Spott.

Herr, sieh die Hilfe, die uns umgibt, Führ' unser Fröhreue zum Heil ungeschickt. Großher, gib Kraft in Sturmwind und Wirbel: Deutschland soll leben, sonst stirbt die Welt!

gem Geld sei gerechtfertigt und notwendig, da es sonst künstlich zurückgehalten würde.

Ingeredert ist, so urteilt der „Hand. Anz.“, nach wie vor lediglich die Art der Lastenverteilung. Papiergeldempfänger sind ein für allemal Betrogene. Debitorenwert sind die Beschränkten. Wer es gilt immer wieder zu beachten, daß der Detailist so werlos und so geschädigt ist, wie der Konsument, der Zwangsverkäufer so gut wie der Bauer, der Industrielle, der Nichtstosse aus dem Auslande bezieht und für seine Einkünfte in Goldanteile und die zwiesprozentige Devisenzuteilung nicht einfließen kann, so gut wie der Arbeiter. Hier kann nach wie vor nur großzügige Finanzpolitik helfen. Was genügend werbefähiges Geld vorhanden ist, müssen die Lasten getragen werden. Die Regierung hat die Pflicht, diesen Zeitpunkt bald kommen zu lassen.

Ein Einzelhändler schreibt uns: Ich bin Einzelhändler, meine Kundschaft zahlt zu 95 Prozent in Papiermark, meine Lieferanten verlangen zum größten Teil Zahlung in werbefähigem Geld. Meine Papiermark muß ich in werbefähiges Geld umwandeln. Eine Roggenanweisung gleich 500 Pfund Roggen % 8 2 gleich 24 Goldmark kaufte ich am 17. November für 53 600 Millionen, eine Goldmark also gleich 2,233 Billionen Papiermark. Wenn ich meine Kundschaft für eine Ware, die eine Goldmark kostet, 2 Millionen Papiermark abfordere, werde ich wegen Wucher bestraft.

Die Rentenmarkt sollte ursprünglich heute zur Auszahlung gelangen. Es befinden sich auch bereits Entschlüsse bei der hiesigen Reichsbank, aber heute morgen lief ein Telegramm ein, wonach die Ausgabe vorläufig nicht erfolgen sollte, da nach ein zu großer Mangel bestehe, um die ganze Wirtschaft zu befriedigen. Es soll mit der Ausgabe so lange gewartet werden, bis der Bedarf voll gedeckt ist. Damit ist in einigen Tagen zu rechnen. Es wird dann so verfahren, daß die Reichsbank die Schecks an ihre Kunden und die Banken gegen Papiergeld abgibt, damit sie auf diese Weise weiter im Publikum gelangen.

Vom Landtage. Von den Abgeordneten Virensfelds ist nur der ausgenommene Abgeordnete Dörr und der sozialdemokratische Abgeordnete Zehemeyer amwesend. Letzterer war es nach dreimaligem Versuch in letzter Minute, bis durchzuschlagen; die folgenden konnten keine Ausreisegenehmigung erhalten.

Die Wintersreise nach uns mittelst, brauchen die Auswanderer, die mit dem Dampfer „Argentina“ am 22. 11. 22 nach Südamerika (Chilmenan und Sanfantonien) reisen wollen, erst am 22. 11. morgens mit dem 8-Uhr-Zuge zu fahren, vorausgesetzt, daß der Reisepass (also auch das Einreisegeld) vollständig in Ordnung ist, da der Dampfer erst am 23. 11. in der frühen Morgenstunden fährt.

Einem betäubenden Unglücksfall ist der Schneidemeister Peis zum Opfer gefallen. Er wurde durch das Signal eines Motorrades so vermisst, daß er direkt vor das Rad lief. Durch den heftigen Anprall wurde er zu Boden geschleudert, und auch der Motorradfahrer kam zu Fall. Peis wurde schwer verwundet in seine Wohnung gebracht. Leider ist er seinen Verletzungen erlegen.

Oldenburgische Roggenanteilmünze.

Nach Berechnung der Staatsbankdirektion, ermittelt am 19. November 1923: Goldwert 7 Goldpfennig gleich 1/2 Kilogramm. Einzahlungsrecht bei den Umstufen um 1/2 Hg. = 42 Millionen Mark.

Brate, 20. Nov. Bei der im Bezirk der Oldenburgischen Weisermarkt-Herbuch-Gesellschaft abgehaltenen Verteilung von 1/2 Hg. d. A. B. A. m. u. n. g. s. und Leistungspreisen für junge Bullen wurden insgesamt 46 Millionen Mark verteilt, nämlich 42 Millionen für 18 Anzahlscheine und vier Millionen für einen Leistungspreis. Diesen bekam der Stier Wob des Herrn Ruff-Unterberg außer einem Anzahlscheinspreis von zwei Millionen Mark.

Kordfisch Bangerow, 20. Nov. Im Streife seiner Kinder und Kindesfinder feiert das Ehepaar Chr. Ehrstians jr. und Frau am 23. November das Fest der goldenen Hochzeit. Im Alter von 80 bzw. 74 Jahre stehend, sind beide noch sehr kräftig. Des alten „Opa Christians“, bekannt durch seine langjährige Tätigkeit bei der Post, werden sich an diesem Tage manche Zuhörer erinnern und ihm und seiner Frau einen langen gesunden Lebensabend wünschen. Eine Enkelin feiert an diesem Tage grüne Hochzeit. Die kirchliche Feier, an der die ganze Gemeinde Anteil nehmen wird, findet nachmittags 5 Uhr statt.

Gens, 19. Nov. Töblich verunglückt ist die Schulwärterin Fräulein Gruben aus der Vereinigte in Norden. Sie wollte mit dem Zuge nach Roggenfeld fahren und bemerkte erst nach Verlassen dieser Station, daß sie hätte aussteigen müssen. Fräulein Gruben beging nunmehr die Unvorsichtigkeit, aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge abzustrimmen, sie fiel dabei so unglücklich, daß sie sich einen Schädelbruch zuzog. Mitfahrende bemerkten den Vorfall und zogen sofort die Notbremse, worauf der Zug zurückfuhr und die Verunglückte nach Gens mitnahm. Im Krankenhaus in Gens ist die schwerverletzte Freitagabend verstorben, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Handelsteil.

Bremen, 19. Nov. Getreidemotierungen. Inland. Roggen prompt 2 Doll., Deutscher Safer prompt 2 Doll., Manitoba-Weizen 1 prompt 2,60 Doll., amer. Roggen 1 prompt und Mitte November zu erwarten 2,10 Doll., südruss. Roggen 2 Hälfte November zu erwarten 2,10 Doll., amerikan. Maisgerste aus Mitte November zu erwarten. Danziger 2 Doll., La Plata-Mais loco 2,10 Doll., da. Safer loco 2 Doll., da. Gerste loco 2 Doll., Donau-südruss. Gerste 60/61 Gk. Ost-Weizen 2 Doll., Erbsenmittelsort 1,50 Doll. brutto einfaß. Saft, alles per Zentner, ab Bremen Unterweserhafen, per Kasse, bei Waagonanlieferungen.

Oldenburgische Roggenanweisungen täglich notiert. Laut Beschluß des Bremer Weisermarktlandes werden fortan neben den Dollarzinsanweisungen und der Weiseranteile des Deutschen Reiches auch die Oldenburgischen Roggenanweisungen an den börsenfreien Tagen amtlich notiert.

Großhandelspreise für Rauhweizen, Wurzel und Rüben am 19. November 1923: Weizen, gut, gesund, trocken, ca. Gm. 2,5 (jedoch nicht im Markt); Preßstroh ca. Gm. 2,5; Grundstroh ca. Gm. 1,5; Wurzel ca. Gm. 2; Rüben ca. Gm. 1; alles per Zentner, ab norddeutscher Station.

Die Devisen wurden gestern ebenso notiert wie am Vortage: der Dollar mit 2513 700 000, der Gulden mit 952 613 000 000.

Table with 2 columns: 'Anzeigen-Annahmestellen' and 'Oldenburg: Völler, Langestr. 45'. Lists various advertising agencies and their addresses.

Amthliche Kurse der Berliner Fondsbörse

Table of stock market prices from Berlin, dated 19. November 1923. Lists various stocks and their prices.

Amthliche Kurse der Bremer Fondsbörse

Table of stock market prices from Bremen, dated 19. November 1923. Lists various stocks and their prices.

Die Kurse sind in Milliarden Prozent notiert; z. B. 1050 ist eine Aktie, die mit 10 Milliarden Mark notiert, 100 Milliarden Mark.

I. Beilage

zu Nr. 317 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Dienstag, dem 20. November 1923.

Aenderung des Finanzausgleichsgesetzes. Das Recht der Zuschlagserhebung in den Gemeinden.

Vorlage 12 an den Landtag.

Die Finanznot der Gemeinden hat sich in den Monaten so verschärft, daß ihnen erheblich höhere Einnahmen zugeführt werden müssen. Die Maßnahmen, die das Finanzausgleichsgesetz vom 23. Juni 1923 den Gemeinden brachte, nämlich die Erhöhung des Anteils an den Reichsteuern sowie die Eröffnung einiger neuer und die Verstärkung bestehender Einnahmequellen, wurde von dem in immer rascherem Tempo fortschreitenden Währungsverfall und dem Niedergang der Wirtschaft um das Vielfache überholt, und die Gemeinden gerieten nach Erschöpfung ihrer Steuerquellen und bei aller Sparfamkeit vielfach in Schottergruben, denen auch mit größter Anspannung ihres Kredits und mit Verwertung von Liquiditätsreserven nicht mehr erfolgreich begegnet werden kann. Da die vom Reiche den Ländern und Gemeinden im Ausficht gestellte Währungsveränderung größere Freiheit und Selbständigkeit im Steuerrecht, vor allem die Wiederherstellung eines zureichenden Spielraumes als bisher in der Verwertung des Grundvermögens und des Gewerbes zu geben. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit zur Aenderung des Finanzausgleichsgesetzes zum Finanzausgleichsgesetz vom 18. Juli 1923.

Schon dieses Gesetz führt für die Zuschläge zu den Steuern einen Aufwertungscharakter ein, nämlich die Verrechnung der ausgeschriebenen Umlagen nach der Reichsindexzahl. Nachdem nun die ganze Wirtschaft sich mehr und mehr auf die Verrechnung nach werbefähigen Einheiten, meist der Goldmark, eingestellt hat, und auch das Reich dazu übergegangen ist, sich werbefähige Einnahmen zu verschaffen, muß auf dem in dem Gesetz vom 18. Juli beschriebenen Wege fortgeschritten und dabei möglichst Einheitlichkeit in der Umrechnung und Zahlung der staatlichen und kommunalen Umlagen auf Goldmark angestrebt werden. Dem Landtage sind mehrere Gesetzentwürfe, die die Umrechnung der Goldmarkrechnung auf staatliche Umlagen zum Gegenstand haben, zugegangen. Die gleichen Grundzüge müssen auch für die Erhebung der Gemeindezuschläge eingehalten werden.

Den Gemeinden soll daher im § 5 das Recht gegeben werden, Zuschläge zur Grund- und Gebäudesteuer nach Goldmark zu erheben.

Dabei müssen Zuschläge, die die Gemeinden im laufenden Rechnungsjahr auf Grund der bisherigen Bestimmungen schon erhoben haben, außer Betracht bleiben, weil die Umrechnung der einzelnen Umlagen in der Vergangenheit auf Gold viel zu unterschiedlich wäre, und die Rechnungsbeträge infolge der Geldentwertung auch eine große Bedeutung fände.

Die Zuschläge zur Gemeindesteuer sind in dem dem Landtage vorliegenden Gesetzentwurf, betreffend die Aufwertung der Gemeindesteuer für das Steuerjahr 1923/24, mit behandelt. Im zweiten Absatz des § 6 ist deshalb auf jenes Gesetz verwiesen. In dem damit verbundenen Gesetzentwurf zur Aenderung der Gemeindesteuer ist ein neuer, vereinfachter Tarif vorgeschlagen, der in dreizehn Stufen den Steuerfuß von 0,4 bis 200 000 M. Ertrag des Gewerbes bis auf 1,6 Goldmark bei einem Ertrage von 1,1 Millionen Mark festsetzt. Dieser neue Tarif macht eine abnormale Staffelung der Zuschläge, wie sie im vierten Absatz des § 6 des Gesetzes vom 18. Juli vorgesehen ist, unnötig. Ein Gemeindevorstand mit 200 000 M. Erwerbseinkommen im Jahre 1922 würde dann, wenn die Gemeinde einen Zuschlag in Höhe des Dreifachen erhebt, im ganzen etwa 1,9 Goldmark, und ein Gemeindevorstand mit 1,1 Millionen Einkommen im ganzen etwa 40 Goldmark zu entrichten haben. Diese Steuerbeträge sind so mäßig, daß die Staatsregierung glaubt, auf ihren früheren Vorschlag, auch bei der Gemeindesteuer für besondere Notfälle höhere Zuschläge als das Dreifache zuzulassen, unbedingt wieder zurückkommen zu dürfen.

In dem neuen § 6a ist ferner vorgesehen, daß die Gemeinden höhere Zuschläge zur Grund- und Gebäudesteuer als bisher erheben dürfen, nämlich bis zum Fünftel der Grundsteuer und bis zum vollen Betrage der Gebäudesteuer, wogegen für die Gemeindesteuer an dem Dreifachen als Höchstgrenze festgehalten ist.

Die höhere Finanznot der Gemeinden und die große Verschiedenheit der Verhältnisse in den einzelnen Gemeinden zwingt dazu, außerdem die Möglichkeit zu haben, daß in Ausnahmefällen mit Genehmigung des Staatsministeriums bei allen drei Steuerarten die Höchstgrenze überschritten werden kann. Auch darf die Genehmigung nicht wieder davon abhängig gemacht werden, daß das Aufkommen der höheren Zuschläge nur für bestimmte Zwecke verwendet werden soll. Mit einem so beschränkten Zuschlagsrecht ist den Gemeinden nicht geholfen. Es verfährt auch zu Gesetzesumgehungen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß eine Anzahl von Gemeinden nahe daran sind, zum Erliegen zu kommen, wenn ihnen nicht endlich die Möglichkeit gegeben wird, jenseit Steuern zu erheben, wie sie zur Deckung des allerdingen Bedarfs nötig haben.

Vom Landtage ist bei den früheren Verhandlungen angezogen worden, die Zuschläge zu den Steuern vom Grundvermögen und vom Gewerbe in ein bestimmtes Verhältnis zueinander zu bringen. Der § 6a des Gesetzentwurfes stellt den Versuch dar, dieser Anregung zu entsprechen, indem er für die Zuschläge zur Gemeindesteuer und zur Grundsteuer vorschreibt, daß jede von diesen beiden Steuerarten höchstens doppelt so hoch wie die andere und daß die Gebäudesteuer nicht höher als zu einem Fünftel im Verhältnis zur Grundsteuer herangezogen werden darf. Diese einschneidenden Bestimmungen, die natürlich als Höchstgrenzen gelten, sollen dem Schutze von Winterheimen dienen.

Für den Fall, daß die Steuerordnungen in dem Wirtschaftsverhältnisse vom Reichsfinanzgesetz oder vom Reichsrecht aufgehoben werden sollten, muß den Gemeinden eine andere Einnahmequelle zur Deckung der Kosten des Verwaltungsbetriebes geschaffen werden. Es ist deshalb im § 7a vorgeschlagen worden, daß Gemeinden, die das Begründungsrecht geregelt haben, zur Deckung der Kosten eines Sonderzuschlages zur Grund- und Gebäudesteuer und zur Gemeindesteuer erheben dürfen. Wenn die in den Steuerordnungen vorgesehene Kopfsteuer nicht im Veranlassungsverhältnis aufgehoben wird, so steht es danach den Gemeinden frei, entweder eine Kopfsteuer oder einen Sonderzuschlag zu den Reichsteuern zu erheben oder zum Ausgleich der mit beiden Steuerarten verbundenen Mängel Kopfsteuer und Sonderzuschlag zu vereinigen. Sobald den Gemeinden das Recht wiedergegeben ist, Zuschläge zur Einkommensteuer zu erheben, wird auch diese zur Deckung der Vertriebskosten mit herangezogen sein.

Nach §§ 34 ff. des Finanzausgleichsgesetzes dürfen Länder und Gemeinden an Zuschlägen zur Grund- und Gebäudesteuer zusammen nicht mehr als 2 v. H. und wenn eine Zuwachssteuer nicht erhoben wird, nicht mehr als 4 v. H. des steuerpflichtigen Wertes erheben, wovon höchstens die Hälfte auf das Land entfallen darf. Die bisher erhobenen Zuwachssteuern haben aber fast jede Bedeutung verloren, nachdem im § 16 des Finanzausgleichsgesetzes bestimmt worden ist, daß bei der Erhebung einer Wertzuwachssteuer die innere Kaufkraft der Mark die Grundzüge der Wertbemessung zur Feststellung des steuerbaren Wertzuwachs bilden muß. Um die Bahn für die Erhebung von 4 v. H. Grundvermögenssteuer frei zu machen, ist es erforderlich, den Gemeindeanteil an der Zuwachssteuer, der immer noch auf Grund des Reichszuwachssteuergesetzes vom 14. Februar 1911 erhoben wird, und die Zuschläge dazu zu beseitigen, dagegen muß den Gemeinden, die die Wertzuwachssteuer selbständig erheben, das Recht vorbehalten werden, ihre Steuerordnungen der Vorchrift des § 16 des Finanzausgleichsgesetzes anzupassen, wenn sie glauben, daraus auch bei Berücksichtigung der inneren Kaufkraft der Mark größere Einnahmen erzielen zu können, als ihnen ein höherer Zuschlag zur Grundvermögenssteuer erbringt.

In Vorlage 11 wird die Erhebung der Gebühren für Verwaltungsverfahren für die drei Landesteile festgelegt.

Aus dem Oldenburger Lande.

Der Magistrat unternimmt mit folgenden Beschlüssen die Beschaffung von Holz für die öffentliche Beschaffung des Holzbedarfes.

Oldenburg, 20. November.

* Umrechnungssatz für Reichsteuern. Der Umrechnungssatz für Reichsteuern bleibt am 19. November unverändert.

* Die Kosten des Nahrungsmitteleinbaues. Der Wirtschaftsstaffler Calver berechnet die wesentlichen Unkosten des Nahrungsmitteleinbaues einer vierköpfigen Familie nach dem Stande der Lebensmittelpreise vom 17. November 1923 auf 38 626 Milliarden gegen 10 929,9 Milliarden in der Vormode.

* Brückenbauten. Zwischen West- und Ostströmung werden jetzt die Brückenbauten über die Hunte und die verschiedenen Veresungsläufe in Angriff genommen. Damit werden die bisherigen unhaltbaren Zustände bald beseitigt sein. Die Brücken sind sämtlich baufähig und hätten schon viel früher bei der Verkehr gesperrt werden müssen. Die Brücken werden sämtlich in Betonbau hergestellt. Die Brücke über die hier schon ziemlich breite und starke Gesselle zeigende Hunte mit ihren hohen, sandigen Ufern wird längere Zeit in Anspruch nehmen und hohe Kosten und viel Arbeit verursachen. Im übrigen schreiten die Arbeiten an den umfangreichen Chausseebauten im Umkreis der Wälderschaufen fort. Es werden aber noch Jahre vergehen, ehe die Projekte verwirklicht sind. Hoffentlich gelassen die wirtschaftlichen Verhältnisse die reifliche Durchführung der Pläne.

* 177,5prozentige Preissteigerung im Großhandel. In der abgelaufenen Woche, beginnend am Sonnabend, dem 10., und endend am Freitag, dem 16. November 1923, hat sich der Großhandelspreisindex der Industrie und Handelsleistung um 177,56 Millionen auf 473 746,3 Millionen, also um 177,8 Prozent erhöht. Die Preise der Gruppe Fleisch erhöhte sich die Preisbewegung der Weizen weit übersteigende Steigerung (+241,8 Prozent), während die Entwicklung in den anderen Gruppen sich eng an die Bewegung der amtlichen Devisenliste anlehnte. Kohle, Eisen + 149 Prozent, Textilien + 167,4 Prozent, Gänse, Hühner + 164,6 Prozent, Getreide, Weizen + 168,7 Prozent.

* Oldenburgischer Beschlusseverein. In der letzten Zeit sind von verschiedenen Konferenzen und Einzelmitgliedern erhebliche Beiträge eingegangen, so daß den Lehrern und Lehrerinnen eine gute Unterstützung gegeben werden konnte. Jetzt aber kommt das Weihnachtsgeld heran; auch steht der Winter vor der Tür. Hoffentlich erlaubt die Hilfslosigkeit nicht, damit den bedrängten Eltern und Vätern auch weiterhin geholfen werden kann.

* Hausbesitzerversammlung. Am Fuß- und Bettage, nachmittags um 2 1/2 Uhr, hält der Hausbesitzerverein Oldenburg e. V. eine öffentliche Hausbesitzerversammlung in der „Union“, ab, der großes Interesse in Hausbesitzkreisen entgegengebracht wird. Wegen der Dichterpatrie hat die Versammlung an einem Nachmittage angelegt werden müssen, und da der Saal der großen Unkosten wegen wenig geeignet wird, ist es geraten, sich besonders warm anzuziehen. Es stehen sehr wichtige Punkte zur Diskussion, insbesondere wird Stellung genommen werden müssen zur Wietshöhe, die so lächerlich gering ist, daß selbst in Winterreisen darüber gestopelt wird. Der 1. Vorsitzende, Herr G. B. F. im m., wird über die finanzielle Lage des Hausbesitzervereins und über den Verkauf der Werkschmiede auf dem Verbandsplatz des Zentralverbandes der deutschen Haus- und Grundbesitzer in Leipzig am 31. Oktober 1923 berichten und einen Vortrag halten über das Thema: Rückblick und Ausblick über die Stellung des Hausbesitzes zur politischen Lage.

* Die Not des Handwerkers. Aus Dänemark wird berichtet: Das hiesige Handwerk ist durch die Unangunst der Zettverhältnisse in eine recht kritische Lage geraten. Wie jetzt

Ausfahrt mit der „Cap Polonio“ von der „Hamburg-Süd“.

Silbernen hebt sich am dem Dunkel einer Novembernacht der kalte Aufbruchsmorgen. Auf der Fahrt nach Samung, in der Gegend von Roskoben, dem einen Ausläufer der kühnen Gebirge, ringt die Sonne noch mit den grauen Nebeln der Frühe. Die große Zinnenmauer der Burg, der Nordturm der Festung, glänzt hell im hellen Morgenlicht. Auf das Samungere Großschiff haben der leuchtendste goldgelbe Sonnenlicht dieses unferndlichen Spätherbstes herab, und das gelbe Licht und die weißen Wälder über der Meer, die Menschenknoten in den Straßen und die den Schiffen durdschwebenden Dampfer, alles macht ein froheres Gesicht. Die Wälder in der Annahale lächeln hell im Widerschein der seltenen Sonne, und die alten Wälder gleich den jungen, sie zeigen ihre herrlichen Farben wie Sonnenstrahlen.

Vertreter vom Lande und von der Stadt Oldenburg und der Presse sind von der „Hamburg-Süd“, der Hamburg-Süd-amerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft („Haben Sie doch Geduld!“), eingeladen, der Ausfahrt ihres und des überaus vornehmsten deutschen Passagierdampfers, des Dreifachschiffes „Cap Polonio“, ins Caribben mitzumachen. Herr Winter, der hiesige Vertreter der „Hamburg-Süd“, führt im Kontor der Reederei an der Solbrücke treffen wir Kapitän Herbert, der das schöne Schiff hier in den Wall-Edelspielen im Film vollständig gemacht hat. Vom Großen Ozeanbrod, der Einschiffungsbillette der Gesellschaft im Hamburger Reichhafen, sehen wir das hiesige Schiff, das in Schwarz-Weiß, mit seinen drei toterigen Schornsteinen und der Reederei-Flagge mit den beiden roten Querstreifen im weißen Felde, mit dem lieben deutschen Schwarz-Weiß-rot an der Gasse, auf dem Strom liegen. 21 000 Tonnen, annähernd 1000 Passagiere und mehrere hundert Mann Besatzung, 21 Knoten Schnelligkeit, so erklärt der uns namens der Gesellschaft beruhigende Vertreter. Die „Cap Polonio“ wurde von den Engländern, die es als Zerstörerboot beschlagnahmt zurückgekauft und schnell in ihren alten Zustand versetzt, wie es dem Ruf der deutschen Schiffe entspricht. Seitdem wird es als elegantestes deutsches Schiff so stark in Anspruch genommen, daß seine Plätze mehrere Reisen voraus immer belegt sind.

Den Tender bestiegen die letzten Gäste, zumeist Rückwanderer nach Brasilien und Argentinien; die meisten kamen erst in Hoof van Holland (über Paris) an Bord. Die Passagierliste zeigt viele spanische Namen. Wichtige Christenmänner und Rosenkranz besetzten die vorderen Reihen. Damen und Kinder und herüber sowie und karische Mädchen, die nicht voneinander lassen können, und andere, die sich unter den üblichen Scherbenorten hoch über den Meeresspiegel hinwegsehen. Das letzte Zeichen, und der Tender legt ab. Unter Fischerlöwen der kleinen, rauen Wasserfische, die nach Feierabend die Arbeiter von den Werften heimzuführen, und bald begrüßen uns die Offiziere der „Cap Polonio“ oben am Mastsee der deutschen Schiffes, auf dem uns deutsche Militärmärche empfangen.

Ein Rundgang durch alle Teile des Dampfers, glänzend geführt von Herrn Lange, dem Leiter der Preisabteilung der Gesellschaft. Die selbstverständliche Sauberkeit ergänzt sich durch künstlerische Ausstattung und Bequemlichkeit der Einrichtung auch der dritten Klasse auf das Beste. Das herrliche Zwischendeck ist Gott sei Dank verschunden; für die spanischen Entreearbeiter bietet das Wohndeck ein freundliches Logis. Andere Dampfer der Gesellschaft führen als Einzelstöße, Spezialschiffe für den deutschen Mittelstand, nur eine Klasse. Auf der „Cap Polonio“ kann der reiche Ausländer Luxusabteile fahren. Oben auf dem Deck steht das geräumige Schwimmbad zur Verfügung; Drucker und Dunstfänger, Treibhaus, drahtlose Telefonie und Musikabteilung, Kino, Bibliothek, Fahrstuhl und Turnsaal haben der Benutzung, dazu prachtvolle Säle mit Unterhaltung aller Art. Mehrere mäßige Deckpromenaden sorgen für Bewegungsmöglichkeit. Abgesehen nehmen alle drei Klassen an der schönen Einrichtung des Schiffes teil. Sehendort der marmorne Palmengarten, der sein abseitige Speiseraum der ersten Klasse zu 400 Plätzen, die künstlerisch geformten Gesellschaftssäle und das herrliche Veranda-Café. Beim Kaffee im Wintergarten, bei der Musik eines Künstlerquartetts, erholen wir uns von der genussreichen Meeresreise.

Vom hohen Bord ein Blick über den mächtigen Strom. Samung hat seine Friedensberühmter bereits wieder überschritten. Die Werften sind doch arbeiten; Absatz und Umsatz der ganzen Welt rauschen durch die gewaltigen Schiffbauanlagen im Freihafen; die Elbe trägt wieder Schiffe

aller Nationen. Die Stas mit ihren Riesenflaggschiffen sind mit Waren gefüllt, und eine flut internationalen Verkehrsdruck ist die erste deutsche Seefahrt wieder. Drüben die Stames-Dampfer und die Fahrzeuge vieler anderer Reedereien verkörpern den wiedererwachten deutschen Unternehmungsgest. Unser Schiff, benannt nach einem der der Sa Mata-Mündung gelegenen Cap, sucht den Weg in unbekannte Fernen von Südamerika zu erschließen, wo deutsche Mut und deutsche Entkraft, die sich hier unter dem Druck der Zeit nicht belätigen können, ein neues Arbeitsgebiet erkämpfen. Möchten sie dem Weltreife des deutschen Gedankens nicht verloren geben! Auch im Ausland können die verstreuten Volksgenossen für das Deutschland wirken und fruchtbar sein!

Gegen 7 Uhr geflattet die Mut die Ausreise. Der Abendhimmel ist wolkenverhangen; in raudigen Duftefuge hängt der Halbmond über der Stadt. Die Dunkelheit hat die Türme und Wahrzeichen verschlungen, den alten Michel und den grünen Turm der Katharinenkirche mit dem goldenen Störcheckel-Weisen. Da, woher noch kurz zuvor der weithin rogende Bismard vor dem leuchtenden Westhimmel stand, blieb nichts als Dunkel. Aber darunter funkeln reihenweise die unendlichen Lichter der Stadt, groß und klein, in allen Farben, eine sterngesprenkelte Wand über den glühenden Elbwässern — ein seltsam schönes Bild.

Dunpfe Dampferstufe — die Hissflächler legen an, und der letzte Tender geht dem Schiff ab. Nun brüllt auch dieses selbst mit tiefbraunem Dampf unheimlich in das Dunkel hinein — die Schleppe ziehen an, und die Bordtabelle läßt mit ihrem altfahmischen Aufschriftsde „Was ist denn zum Städte hinaus“ alle Herzen den weichen Schweißschmerz empfinden. Jetzt ist die „Cap Polonio“ mitten im Fahrwasser; Kapitän Poller steht neben dem Lotzen auf der Brücke; ein keifes Ältern geht durch das ganze Schiff, die Maschinen arbeiten, und ein frohiger, freudiger Militärmarsch klingt wie eine sichere Zukunftshoffnung. Nun aber kommt Leben in die Nervenmasse am Ufer. „Auf Wiedersehen!“, „Gute Fahrt!“ hallt es herüber; Tücher werden geschwenkt, Feuer entzündet; alles schreit, pfeift und läuft mit; Boote mit bunten Lichtern fauchen hin und her, in denen das mächtige Schiff langsam und sicher seinen Weg mervwärts zieht. Vorbei am stillen Röhren, die wie riesige

Bekannt wird, befinden sich unter den Osnabrücker Erbschleusen nicht weniger als 422 selbständige Handwerker. Eine größere Anzahl hat den Beruf aufgegeben und geht in die Fabrik; viele Handwerksbetriebe können wegen der hohen Materialpreise und Löhne, infolge der steuerlichen Belastungen und Kreditverhältnisse nur noch mit Mühe aufrecht erhalten werden.

* Roggenanteilscheine als Zahlungsmittel. Unter dieser Epithete wird uns aus dem Leserkreise geschrieben: Es wird endlich einmal Zeit, daß diese verschiedene und ungerechte Behandlung seitens der Kaufmannschaft aufhöre. Als meine Frau am Freitagmorgen Besorgungen machte, konnte sie die Erfahrung machen, daß sie an drei verschiedenen Stellen bei Zahlung in Roggengeld drei verschiedene Prozente zugebilligt erhielt. Der Kaufmann klagt allgemein darüber, daß er kein oder nur wenig Roggengeld in Zahlung erhält. Das ist ja auch ganz natürlich. Wer wird denn sein Roggengeld, welches Goldwert besitzt, fortgeben, wenn man nur die Hälfte an Friedenswert in Waren zurückerhält? Da behält jeder sein Roggengeld so lange zurück, bis die Grundpreise der Waren dem Werte des Roggengeldes angepaßt sind. Gegen einen kleinen Aufschlag wird sich kein Käufer zur Wehre setzen, aber die Grundpreise auf das Doppelte und mehr zu erhöhen, ist ungerecht. Vor mir liegt die Zeitschrift der „Nachrichten“ Nr. 298 vom 11. November 1923. In dieser Nummer wird über die 60. Vollversammlung der Handelskammer Bericht erstattet, und man kann dort am Schluß des Berichtes lesen, daß auch über das Roggengeld gesprochen wurde. Hier ist wichtig zu lesen: „A. M. Volken stellt fest, der Kleinhändler werde natürlich gar nicht daran, wie vielfach behauptet werde, die Preise nach Schaffung der Goldschleife zu erhöhen. Ein anderer Redner ist der Meinung, der Kleinhändler würde das Zahlungsmittel mit freudigen Begrüßen (sehr verständlich), der Kaufmann werde (nun, besser, horche auf!) nach Schaffung des wertbefähigten Geldes die Preise nicht etwa erhöhen, sondern heruntersetzen. Minister Weber begrüßt diese Erklärung. Prof. Dursthoff führt aus, der Kleinhändler werde sich über nichts freuen, als über die Einführung des wertbefähigten Geldes. Das glaube ich wohl.“ Also, lieber Leser, alles schönste Wort. Wie sieht jetzt die Mehrheit aus? Genau das Gegenteil ist eingetreten. Hier müßte in G. jetzt die Handelskammer einstimmig. Ob's geschieht?

* Der Schöffensänger aus Oldenburg, der, wie feinerzeit berichtet, in der Nähe der Gegend gegen Schicksal mit falschen Klagen auszugehen habe, konnte in Lohberg verhaftet werden. In der dortigen Gastwirtschaft hatte er sich tagsvorher eingelagert und auf Grund seiner Angaben auch allerlei genossen. Da er sich aber verdrückt gemacht hatte, wurde die Gendarmerie benachrichtigt, die ihn als den geschickten Schöffensänger und Arbeiter Kieselhoff aus Oldenburg festsetzte und dem Gericht zuführte. — Ueber den Verhafteten wird dem „Landboten“ noch aus Bornhorst berichtet: „Hier ergründete sich ein Gelegenheitsarbeiter namens Kieselhoff aus Oldenburg von hiesigen Einwohnern Lebensmittel und Nachfolge durch die Angabe, er sei Vorarbeiter des Vereins der Kriegesbeschädigten in der Stadt Oldenburg. Auch bestellte er Bedienstete nach einem Hause in der Imariestraße in Oldenburg zum Empfang von Waren. Als diese dort erschienen, stellte sich der Schwindel heraus.“

* Arbeitslose in Oldenburg. Am 1. November d. J. waren im Lande Oldenburg an Arbeitslosen vorhanden: Mähringen 1622, Oldenburg 786, Delmenhorst 503, Brake 507, Jever 310, Nordhamm 290, Glinn 285, Schwartau 1103. (Im Landesteil Oldenburg 8000 Sarzarbeiter.) Diese Zahlen haben sich in den letzten Monaten nicht verändert. Um der großen Arbeitslosigkeit zu begegnen, hat die Regierung ein großes Auffassungsprogramm in der Entscheidung von 100 Hektar Grundland auf der Insel Wangerooge vornehmen zu lassen, zwecks einer Zäsuren im Ostfriesland bei Hülshofen zu bauen. Ein dritter Plan ist der Bau eines Hochwasserabstiegskanals von der Saater Ems zum Hunte-Ems-Kanal. Von besonderer Bedeutung sind für die gegenwärtige Lage die Vorarbeiten für die Anlage einer Zäsuren bei Hülshofen und die Anlage eines Hochwasserkanals von der Saater Ems zum Hunte-Ems-Kanal. Beide Projekte sind ein Teil der großzügigen Nebenanlagen des Huntekanals. Die Zäsuren bei Hülshofen sind der Höhepunkt der Regelung der Wasserwirtschaft. Außerdem soll daraus das Zuschußwasser für den Kanal und das Wasserwerk entnommen werden, das an der Seelüfte Oldenburg errichtet wird. Der Hochwasserkanal von der Saater Ems zum Hunte-Ems-Kanal soll endlich einen alten Plan zur Ausführung bringen — nämlich die Befestigung der Uferabschnitte in den Aemern Friesbüchel und Westersiede. Man will das schädliche Moorwasser abfangen und statt zur Ems zur See und Westersieden und so die Leba und Zäsuren, sowie die Saater Ems entlasten.

* Oldenburg, 20. Nov. Auf die Bekanntmachung des Reichsanwalts in dieser Nummer, betr. Kirchenfeuer, wird an dieser Stelle noch besonders hingewiesen.

* Oldenburg, 19. Nov. Es hat sich als eine Notwendigkeit herausgestellt, um die künftigen Büros zu entlasten, dem Woblfischrämt eigene Räume mit einem besonderen Beamten zu überweisen. Das Amt ist einwöchentlich am Dienstag und Freitagvormittag geöffnet. Ihm sind einwöchentlich als Aufgabe die Klein- und Sozialrentnerfürsorge, sowie die Erwerbslosenfürsorge übertragen.

* Oldenburg, 19. Nov. Wegen des Einbruchs der Sozialdemokratischen Partei gegen die Wahlhandlung anlässlich der Wahl zum Stadtrat muß die Stadtratswahl in der Bauerschaft Lienen und Neuenfelde noch einmal vorgezogen werden. Da die Volkspartei und die Sozialdemokratische Partei bei diesen Wahlen fast die gleiche Stimmzahl aufwiesen, und die Volkspartei nur durch zwei Stimmen Mehrheit einen Sitz mehr im Stadtrat erhalten hatte, erhob die Sozialdemokratische Partei durch ihren Einbruch gegen einen Formfehler ihre Position im Oldenburger Stadtrat zu verbessern.

* Oldenburg, 19. Nov. Das Amt Oldenburg sah sich veranlaßt, nach dem Vorgange anderer Gemeinden des Kreisraates Oldenburg für die Gemeinden Oldenburg, Verne und Warfleth wiederum Protokolle einzuführen. Es soll dadurch namentlich die minderbemittelte Bevölkerung im Bezuge von Brot sichergestellt werden. Die Einführung der Protokolle wurde dadurch ermöglicht, daß das Amt Oldenburg als Aufschlagsgebiet von der Reichsgroßhandelsstelle in geringem Umfang an Brotgetreide beliefert werden kann.

* Dietmannshausen, 19. Nov. Mittwochmorgen fand in Dietmannshausen eine Mitgliederversammlung der Oldenburgischen Weidmännerei-Verbandsvereins statt, die wegen des schlechten Wetters und der nicht löstendigen günstigen Lage des Ortes sowie infolge der fürchterlichen eingetretenen Froststürme des Ortsausflusses und der geringen Vertretung der Vereinsmitglieder nicht besonders gut besucht war. Innerhalb der Halle der Vorstandsmitglied Corneliuß, etwa 40 bis 50 Jünger und Gäste aus den vier Zugsgebieten der Weidmännerei. Die Vorträge von Dr. Karl Zansen aus Oldenburg über die Organisation der Oldenburgischen Rindviehzüchter, von Zugsleiter Friedrich Schmidt über die Förderung des Zuchtfortschrittes sowie vom Vorsitzenden über die Organisation und des Rindviehzüchters über die Ergebnisse einer Reise von Ausreuten in allen zugehörigen Zugsgebieten und des Zugsleiters in den anderen großen Zugsgebieten des deutschen Schwarzbunten Fleckviehs. Referate und die anschließende Diskussion machten den Verlauf der Versammlung interessant und trugen den Zweck der Versammlung in hohem Maße aus. Die Ausführungen der Referenten gaben übereinstimmend der weiteren Entwicklung der Weidmännerei in Verbindung mit neuen Gedanken für eine großzügige Ausbau der Organisation.

* Brake, 19. Nov. Der Handelsverein ernannte Wasserfisch Hendorf, der dem Vorstande des Vereins 32 Jahre angehört hat, zum Ehrenmitglied.

* Wöhrden, 19. Nov. Die Arbeitslosigkeit hat auch hier einen enormen Umfang angenommen und gibt zu ersten Besorgnissen Anlaß. Viele, die arbeitslos sind, können infolgedessen ihren Unterhalt nicht bestreiten und sind

vieler in eine verarmte Lage geraten. Wenn keine Unterstützung zum Besten eintritt, wird dieser Zustand aber für und für noch länger bestehen, und die Zahl der Arbeitslosen wird sich weiter erhöhen. Die Sammlungen für untere Klassen haben einen erfreulichen Erfolg zu verzeichnen.

* Ganderkesee, 19. Nov. Dem Landmann Möhlenbrof ist auf seiner bei Hungerhof gelegenen Weide ein Döse abgeschlagen worden. Möhring fand in der weiteren Umgebung während der letzten Zeit in den Landwirten ganze Pumpen von den Viehweiden zu entnehmen worden. — In Neßhorn holten Eshelbuben dem Landwirt Deermann aus seinem 50 Meter vom Hause entfernten Stall ein 200 Pfund schweres Schwein und schlachteten es ab. Sie zerlegten es, steckten die Teile in Jacken und führten am anderen Morgen um 5 Uhr mit dem Abreiter von Ganderkesee nach Bremen. — In Glane sind drei englische Wollschafe von der Weide gestohlen worden. Sie gehörten den Landleuten Harms und Wrams.

Des Schiffes 15 letzte Fahrt.

Von Kapitänleutnant a. D. Joachim Breithaupt.

Wir erinnern den nachfolgenden, nachdem Bericht der Erlaubnis von J. B. Lehmanns Bericht in München dem eben dort erschienenen Buche „Die Luft in der Luft“ herausgegeben von Major G. B. Lehmann. Preis 5 Mk. Das Buch bildet den 7. Band der bekannten Reihe „Im Felde und im Felde“ und ist durch die Fülle von interessanten, erhebender und geistvoller Beiträge wohl als das wichtigste dieser Gattungen zu bezeichnen.

Bei unseren früheren England- und Südtirolfahrten waren ebenfalls manderlei ernste Schwierigkeiten zu überwinden, aber es ging doch immer alles klar, bis auf meine Todesfahrt am 31. März 1916. Bei dieser wurden wir über den nördlichen Vorläufer der Nordsee sehr schwer beschossen, Kräfte und Fingern verlor ich mit dem Todesstoß gegeben. Der Feind ließ glücklicherweise, das muß man hier lassen. Bekannt hat das Schiff unerschütterlichen Grund nicht.

Als ich das Resultat der Schießerei sah, machte ich sofort kehrt und verfuhr, die See zu erreichen. In langwieriger, gleichmäßiger Kurve fiel das Schiff von 3000 Meter Höhe bei London auf 800 Meter in der englischen Küste. Gegen 1 Uhr nachts brach das 15. in Folge des großen Gasverlustes in der Mitte zusammen, setzte sich ab und fiel in die See; wir waren etwa 25 Kilometer von der Küste entfernt. So befand ich in der völlig vom Wasser umgebenen Gondel, wurde durch die einströmenden Wassermassen hin- und hergeschleudert, kam aber wie durch ein Wunder plötzlich an die Oberfläche, schwamm an Bord und wurde völlig erschöpft von meinen Leuten ins Schiff gezogen. Da das Unglück vorauszuwischen gewesen war, war nur ich mit den Steuerleuten in der Gondel geblieben und hatte alle anderen in der Mitte des Schiffes. Das Schiff war im Augenblick nicht mehr zu sehen. Der Schiffsführer, der auf Zufuchung neben mir stand, ist nie wieder hochgekommen; dem Seitensteuerer wurden sämtliche Zähne ausgefallen, ich selbst kam mit einer Gehirnerschütterung und verschiedenen leichten Verletzungen davon.

„15“ lag im sinkenden Zustande, in der Mitte gebrochen, bis zur Hälfte im Wasser, der und unterhalb ragten heraus; die Besatzung befand sich auf dem Rest des Schiffes. Nach etwa zwei Stunden kam ein Fischdampfer in die Nähe; wir gaben um ein Boot, aber das Fahrzeug entfernte sich wieder. Einige Zeit später tauchten an der anderen Seite des Schiffes vier Fischdampfer in ungefähr 100 Meter Entfernung auf. Wollte ich das Boot, aber das Wasser war zu unruhig. Die Besatzung wurde durch die Hülle geangelt, denn die Aufschlag wurden nicht hinter dem Schiffe beobachtet. Auch das typische Geräusch einströmenden Gases ist von einigen Leuten der Besatzung einwandfrei gehört worden. Infolge der Beschädigung des Schiffes bestand die Gefahr, daß das Schiff in die See sinken würde und die Besatzung in Gefahr wäre. Wir hatten inzwischen die Besatzung des Schiffes sicherzustellen. Hierbei arbeiteten Oberleutnant Kähne und Steuermann Thamm mit besonderer Umsicht. Die Engländer meinten es von den früheren Luftschiffen her wissen, daß ein mit Granaten besetztes Schiff wegen der hohen Brennbarkeit des Gases normalerweise in Flammen aufgeht. Daß der „15“ trotz der

Nachfolge dahinschwabte, an einem mächtigen Fichtenzweig, wobei an den Ästen von Astora und Klansene, bis die Äste dunkel werden und nur noch einmal, bei Brunnstütele, am Eingang des Kaiser Wilhelmkanals, in langen Reihen aufstiegen.

Worher gestattet man uns den Einstieg in den Maschinenraum. Ueberwältigend, der Eindruck des rastlos arbeitenden dieselfahrigen Antriebs, sieht unten im Waage des Schiffes, ein großes Herz, das den Körper belebt und ihm die Bewegungsträfte gibt. Selbstames Wandern in dieser ölgeschwängerten Heißluft, zwischen den dampfenden und schwingenden, freistehenden und zuckenden Maschinen, durch enge Lücken und Schotten, vorbei an der emsig arbeitenden Bedienung dieser Präzisionsmaschinen, tief hinab bis unter die Wasserlinie, wo die drei endlosen Stahlwellen, die mit der Turbine, die sich drehen durch Dampf getrieben, turbos ihre Drehung vollziehen. Wertvollstes Gefühl, dort draußen, nur wenige Meter entfernt, die weißlichen Schrauben müssen zu wissen! Und nur getrennt durch einige Zentimeter Eisen und Stahl von der ewigen Wasserflut! Über die furchtbare Geißel der Maschinenarbeit, die Kohlenfeuerung, ist hier durch die Dampfung erstet und damit den Besatzern Kohlenstücken und Maschinen ihre unfaßbar schwere Last erleichtert. Keine Weichheit, keine marderbredende Anstrengung, kein erschöpfendes Kohlenhaufen und keine unermüdete Arbeit mehr! Hier die Hülle der Kohlenfestfeuerung kennt, der fähig sich hier wie im Himmel.

Das rote Leuchtfeuer von Garpoben. Es geht auf Mitternacht. Für uns die Wechselschiffe. Nach der Hauptmasse im großen Speisesaal und dem Kasse im gemütlichen Rauchsalon trifft uns die Nachricht des Aufbruchs viel zu früh. Südweststurm hat sich aufgemacht und die Promenadenbedeck geleert. Die Leinen flappen unheimlich. Der Himmel hängt voll düsterer Wolken, und ab und an geht ein schlagartiger Regen nieder. „Cap Polonio“ verlangt nach den Kurs. Da unten legt der Schleppler an, der mit dem Elbflößen uns an Land bringen soll. Nicht so ganz einfach. Das bezaumte Kalteer ist schon lange eingezogen. Eine schwache Strickleiter schlingt sich hoch über Bord. Die Handflächen fieren die Matrosen im Stropf nach unten. Wir müssen klettern. Unten hantelt der kleine Dampfer, und Wind und Regen peilen uns um die Nase. Aber es geht alles gut, und bald können wir dem glanzvollen gasslichen

Schiffe den letzten Gruß zuzuwinken. Nur noch kurze Zeit, und sein Lichtschein verschwindet in der dunklen Wasserflut. Auch nicht das Schiff in Nacht und Sturm seinen Weg, von sicheres deutlicher Hand geführt, durch den Regen, das es eigenen Meeres nach der neuen Welt, nach deren Ufern viele Unzufriedene, Unterforste, am Vaterland Unglückliche mit schmerzlichen Augen anschauen.

Wir müssen noch eine Weile auf den bewegten Klüsen in Wind und Regen zwischen grünen und roten und weißen Fischen auf einen weiteren Dampfer warten, um auch dessen Linsen übernehmen, ehe wir an der Alten Liebe, dem berühmten Garpoben Landungsbockwerk, die eisernen Ketten hinausschleppen und uns im Hölz der durchgefrorenen Elbe wärmen.

Am nächsten Morgen kämpfen Sonnenschein und Südweststurm einen ewig wechselnden müden Kampf, in dem bald die stehenden Nebenschiffe mit den weißen Bogenfahnen an Gang weiterrufen, bald launende Regenquader alle Farben in tiefes Grau tauchen. Es zieht uns noch einmal zur „Alten Liebe“, die ja bekanntlich nicht ruht, und läßt uns, hurrumbräuht, dem Aufbruch der Elemente zuhauen. Zwei Schiffe in Seenot vor der Elbmündung, meldet die drahtlose Station, und wie die Wälder flürzen nicht weniger als vier starke Schleppler an und wühlen sich qualmend und laugend hinter hochschwebender Bugwallung durch die aufgeregte Flut. Neben mir als Erster hessen und — verdienen. Spontellisch gelinst! Glücklich, wer sich vor dem Umwelter auf die Schugrede rettete!

Unserem stolzen Geschiff wird dieser Sturm nichts anhaben. Menschengeist und Geschick haben ihn ausgerüstet und befestigt, seine kostbare Frucht sicher über den Meer zu tragen. Weisheit kümmert sich nicht einer von seinen Bewohnern in seinen Vertrauen auf deutsche Arbeit und deutsche Mannesstärke mit dem Tode der Meeresflut, die unsere Herzen bewegt in Furcht und Hoffnung. Müssen wir in unserer furchtbaren Not die Kinder unseres Volkes über die See schicken? Erträgst uns aus ihr und ihren Kräften einmal die Macht zur Erneuerung, zur Wiederbelebung? Werden wir die Segelung, die wir brauchen die die Ruhe zu Lande, eines Tages wieder erlangen? Die wildebegehrte Flut gibt uns keine Antwort, und wir wenden uns heimwärts mit dem Gedanken an das heilige Wort des großen Dichters: „Gott des Menschen, wie gleichst du dem Wasser! Schicksal des Menschen, wie gleichst du dem Wind!“

Wielhelm von Busch.

Unter dem Freiheitsbaum.

Roman von Clara Viebig.

(Unredigierter Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Es war ein Glück für ihn, daß der Joseph Edinger, ein vermöglicher Weingutsbesitzer zu Wändrich, und ein Mann, so fromm, daß er keine Messe ausließ und bei allen Wallfahrten vornan war mit Kreuz und Fahne, einen Narren getroffen hatte an ihm. Und das war so gekommen: der Edinger war Wein verkaufen gewesen nachfolgend; als er zurückkehrte, posten der Wälder und seine Gefellen ihn auf. Aus dem Wäldchen verlief zur Seite der Straße führten sie, hielten das Mädchen an, nahmen dem Edinger all sein Geld ab, und Laden-Kass und Hut der Notopfer, die schlechter Laune waren, da der Sanger sie zwickte, wollten ihn gleich auf der Stelle totschlagen und ihn dann in die Wälder schleppen. Da lag der auf ein wenig beim den Fischen. Das Pferd war kein Mensch, das konnte nicht wider sie zeugen. Jedoch der Hannes hatte das nicht gelitten. Der Edinger war niedergekniet und betete laut, Wälder stellte sich vor ihn zum Schutz, und als die Gefellen murrend sich wiederlegten, trumpfte er auf: noch war er, er allein es, der zu bestimmen hatte. Es war genug mit dem Geld, mit dem Pferd und dem Chaischen. Wenn der Edinger ihnen schwur, sie nicht anzugehen, dann konnte man dem wohl trauen; der war ja fromm, der brah ihnen Eid.

Und der Edinger schwur, „so wahr mir Gott helfe!“ Und schwur noch extra bei den Heiligen und bei allen flehigsten Notgelehrten dazu, daß er's nicht würde zur Anzeige bringen.

Danach hatte ihn Hannes noch ein gut Stück begleitet. Er trauete seiner Bande doch noch nicht recht; die war durch den grauen Winter erbittert, verblüht in ihrer Wut über ein ungerechtes Geschäft, dem sie die ein Tier, das, in die Enge getrieben, auf dem Sprung ist mit Klauen und Zähnen.

Der Edinger wußte sich gar nicht genug zu bedanken. Weiß Gott, daß er, schon so bei Jahren und über viele ein Baumstamm, dazu mit einem Weib, das

Damen- u. Herren-Filzhüte, bis Sonnabend gebracht, sind nächsten Sonnabend fertig. Hut-Druckfabrik M. Kirchhoff, Mühlenstr. 12. Geöffnet von 8-7 Uhr.



Der weise Zauberer bin ich. Auf Vieles versteh ich mich. Ich zeige hier für Jedermann, Was Erda! alles leisten kann.

Erdal
Schuhpaste Bohnerwachs
Werner & Mertz A.G. Mainz

Central-Auktionshalle Oldenburg,
Ferienstr. 1686. Nadorster Straße Nr. 60. Fernruf 1686

Möbel-Auktionen

Donnerstag, den 22. November, 2 Uhr.
Mittwoch, den 28. November, 2 Uhr.
Sonnabend, den 1. Dezember, 2 Uhr.

Kaufliebhaber haben freundlichst ein
Johann Bayen, Auktionator und Taxator.

Nehme ständig Möbel usw. an.

Zu verkaufen oder
vertauschen ein gebr.
Damenfahrrad,
1 gute Milchjunge.
Brobst, Chaussee 1.
Zu verkaufen ein
gut erhaltener
Casherb
mit Ständer.
Staurstraße 21.
Motorrad
2 PS, 89 L., guter
Käufer, billig zu ver-
kaufen oder gegen Ma-
taterialien zu vertau-
schen.
Bernhard Sander,
Weserstraße 230.

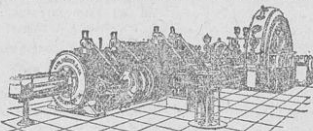
Käufer zu vermit-
teln Nachfragen in der
Geschäftsstelle d. Bl.
Torf
gegen
Stechrüben,
Wurzeln oder den
einzutauschen gegen
Aug. Dielesfeld,
Moorhäuser bei
Wienhorst.
Zu vert. ein Paar
Schweinfänger-
Pferdegelmirre
(ungebraucht).
Gustav Zentler,
Eversien,
Santstraße Nr. 101.
Telefon 618.

Schinken
fleisch u. geräuchert,
kaut
Agieren beim
Saarenstr. 19.

Dampfmaschinen

mit Abdampf-
u. Zwischendampfverwertung,
Gleichstromdampfmaschinen.
Umbau unwirtschaftlicher Anlagen.

Weitere Erzeugnisse:
Grosswasserraum - Kessel,
Steilrohrkessel, Ueberhitzer
und Vorwärmer, Oel, Spiri-
tus und Petroleumbehälter.
Raffinerien für Benzin,
Petroleum u. Schmieröl.
Zerkleinerungs - Maschinen und
Luftfilter. - Apparatebau.
Vollständige Kessel - Maschinen
und Fabrik-Anlagen
Reparaturen aller Art.



K. & Th. Möller
G. m. b. H.
Brackwede i. W.

Klavier

zu Kauf, gesucht.
Angebote unter
Z. an die Filiale
der Nachrichten,
Barel.

Bureaumöbeln

zu kaufen gesucht.
Sessel, Schreibtische, Pulte,
Aktenschränke (Rollschränke)
mit Größenangabe. Angebote erbitet
Weser - Treuhand - Aktiengesellschaft
in Brake i. O., Filiale Eisleth.

FELLE

aller Art kaufen
Gebr. Reissner & Co.
Damm 25. - Fernruf 1647.

Zu verkaufen mehrere Baggon
trockenen, schweren, schwarzen

Maschinenpressen

und federweise vord. Haus.
Proben im Hause.
Otto W. Stümpeley
Telephon 79.

Verkauf

einer
herrschaftlichen Villa
am Zwischenahner See.
Durch mich steht eine am Zwischenahner
See belegene

herrschaftliche Villa,

welche mit allem Komfort
ingerichtet ist,
zum Verkauf.
Karl Ahrens, Aukt., Oldenburg.
Telephon 1821 und 1953.

Wiederverkäufer u. Händler

erhalten hohen Verdienst durch Verkauf von
Haushalt- u. Baumherzen.
Probefendung, liefert beste Ware, gegen
Vorkasse von 2-5 Millionen Mark.
Garantie Zurücknahme.
Otto Franz Vogt, Halberstadt.
Hauptfont: Mooshake & Lindemann.
Postfach: Wapdeburg 12212.

Oldenburger

Schützenverein.
Sonnabend, 24. Nov., abends 7 Uhr:
: **Sanzkranzchen** :
in den Sälen des Abend. Schützenhofes.
Der Vergnügungsausschuss.

Verammlung

der dem Handwerk angehörenden Mit-
glieder der Gewerbe- und Handelskammer
am Freitag, dem 23. d. M., nachmittags
5 1/2 Uhr, in der Handwerkskammer.
Es ladet ein
Die Handwerkskammer.

Empfehle mich zur Ausführung von Stim-
mungen und Reparaturen an
Flügeln, Pianos u. Harmoniums.
Eduard Reissner, Klavierhändler
Grüegensstraße 22.
Sonnt. 1. Redn. d. Sa. Siederstraße & Gänge.

Wall-Licht

Dienstag bis Donnerstag!
1.
Mit Stanley
im dunkelsten Afrika
2. Episode:
Urwaldschrecken.
Grosser sensationeller Abenteuerfilm
aus der Zeit des Sklavenhandels in
6 Akten.

Kavaliere.

Drama in 5 Akten von
Gustav Werner Petersen und
Adolf Gärtner mit
Albert Steinrück u. Carla Saltern.

Apollo-Theater

20. und 22. November
(Bühntag geschlossen).
Ein Spielplan von ganz
herausragender Bedeutung.

„Anita Jo“

Die Tragödie einer Jägerin.
Ein Problem von Liebe u. Hoff-
nung. Großer Sensations-
erfolg. Erstklassige Spieler.
Sonne Weide
Bernh. Goette / Charles M.
Kaiser / Lydia Potoda.
Spannendes dramatisches Spiel.

Diedemimonde

Heirat.
Das Schicksal einer Ehe nach
dem gleichnamigen Stück von
Anier.
Olga Engl,
Heinrich Beer,
Leop. v. Seebour.

Lia

Mara
Das Theater ist gut geeicht.
Anfang 4 Uhr,
Abends 8 Uhr.

Gemeindebund Osterburg

Verammlung am Sonnabend, 24. d. M.,
abends 6 Uhr, bei Wehrens, Dweilstraße, D. B.

Grossenmeer.

Am Mittwoch, dem 23. November:
Konzert und Ball,
wozu freundlich einladet
Emil Rippen.

Grossenmeer.

Am Sonntag, dem 2. Dezember:
Großer Ball,
wozu freundlich einladet
Emil Rippen.

Zunächste meine 5-Zimmerwohnung
in Nordenham geg. eine gleiche in Oldenburg.
Angeb. unt. 23. u. 323 an die Gesch. d. Bl.

Zu Kaufe

ger. Schinken
u. ger. Speck.
D. G. Lampe.

Verloren

1 Einbandt. best.
Se. G. G. Straße 32.
Miet-Gesuche
So. Ehepaar sucht
2-3-Z. Wohnung mit
Küche bei Selbstver-
waltung, gegen sehr
werthfähige Mietz.
Angeb. unt. 33 d. Bl.
an die Gesch. d. Bl.

Stellen-Gesuche

2 junge Mädchen,
19 und 22 J., suchen
Stell. in Selbstver-
waltung od. Umgeb.
zu Besch. Angebote
unt. 346 an H. B.
Lindstr. 21. E. Lina.
Kaufmannslehrling,
erliches Gehalt, Ge-
heimverwahrung,
neue Bekleidungs-
stoffe.
Bergstraße 31.
Suche St. als in
Mann od. Knicht. 18
alt, 4 J. Köhler,
Gloppenstr. 62 a.

Petschaffe.

Engst Volker
Porenhandlung
Gummihandlung aller Art
preussisch und schell
Oldenburg, Lansestr. 10

Gefunden

2. Suche per sofort e.
tätigen Köchler
oder wer übernimmt
Küchenarbeiten?
W. Zeislermann,
Kange Straße 33.

Männliche.

Zur Anstalt suche ich für mein Kolonial-
waren-Geschäft einen
Verkauf der Verkauferin.
Antritt i. Ort.
Geirich Giers, Nitterstraße 55.

Wir suchen auf sofort einen tüchtigen

Kassengehilfen
Gehalt nach Tarif.
Stadtkammerl Brake.

Weibliche.

Tücht. Waschfrau
und Putzfrau
geht.
Frau Schmitz,
Schillerstr. 6.
Suche zum 1. Dei.
1 **Wiedermädchen.**
Hauptbahnhof
Santstraße 21.
Gehalt zum 1. De-
zember ein anderes
hohes Gehalt.
Kostemann,
Nitterstraße 9.

Wiedermädchen.

Gehalt auf sofort ein
ordentl. Mädchen,
welches zu Hause schlo-
fen kann.
Frau Gerdes-Höden
Santstraße 21.
Suche auf sofort ein
ordentl. Mädchen,
welches melten kann.
O. Roemann,
Wellingbüren
bei Verne.

2. Hausmädchen

und
1 jung. Mädchen.
Großherzogin-
Elisabeth-Gehilfin,
Willeshausen.
Santstraße 21.
Ehr. ältere Frau für
Pflege u. Haushalt.
Gloppenstr. 33.

zuerlässige Stütze,

in Kleinverpflanzung
erfahren, zum 1. De-
zember gesucht.
Frau Goltz,
Wiesenhauptstr.
Nitterstraße 67.
Gehalt ein tüchtiges
Hausmädchen
und ein ordentliches
jg. Mädchen
zum Weibchen d. Götze
Wing. unter 23. d. Bl.
an die Gesch. d. Bl.

Kontoristin

auf sofort gesucht.
Offerten unt. N. 3. 323 an die Gesch. d. Bl.



Jugend heraus!

Nachrichten für Stadt und Land. Wochenbeilage für Turnen, Spiel u. Sport.

Nr. 47.

Oldenburg, Dienstag, 20. November 1923.

4. Jahrgang.

Aus unserer Schiedsrichtermappe.

„Hand“ und „Fuß“.

Ein Regelverstoß, der bei unseren Winterrauschspielen Fußball und Handball, häufig zu Meinungsverschiedenheiten führt, ist das Berühren des Balles mit den der Bezeichnung des Spieles entgegengesetzten Gliedmaßen.

Beim Fußballspiel ist das absichtliche Spielen des Balles mit der Hand oder dem Arm verboten und unter strenge Strafe gestellt, da es nicht durch einen Freistoß geändert wird, sondern durch einen Strafstoß, durch den unmittelbar ein Tor erzielt werden darf und, wenn der Fehler in eigenen Strafraum begangen ist, durch einen mit Recht zu geschätzten Elfmeterstoß. Dagegen bleibt das unabsichtliche Handspielen straflos. Die Schwierigkeit für den Schiedsrichter liegt in der Beurteilung des Vorliegens einer Absicht, für das seine Entscheidung einzig und allein maßgebend ist. Verhältnismäßig selten ist der für die Entscheidung einfache Fall, daß die Verteidigung bei dem Tore zueilenden Ball nur noch mit der Hand nachschlagen kann, um auf diese unerlaubte Weise ein höheres Tor zu verhindern. Hin und wieder sieht man, daß ein Spieler den Ball mit der Hand schlägt, ohne daß er dadurch ein Tor verhindern könnte, sei es auch, daß die Bewegung nicht kräftig genug und vielfach in der im letzten Augenblick zum Bewußtsein gelangten Erkenntnis des Unzulässigen abgewandt aber doch noch ausgeführt ist. In der Regel macht dann der Spieler ein Schuldbewußtsein und nicht allzu intelligentes Gesicht. Diese Bewegung kommt vor, ohne daß die Partei des Spielers auch nur den geringsten Vorteil von ihm haben würde, selbst wenn sie dem Schiedsrichter entginge; sie ist aber zu offensichtlich — angenommen, der Ball befände sich in über Kopfhöhe — als daß man ihre Absichtlichkeit verneinen könnte. U. E. ist dann eine Strafe verwirkt, im Strafraum also ein Elfmeterstoß, denn die Spieler sollen die Regeln im Kopf und die Glieder in der Gewalt haben. Die Ursache scheint das Spielen auf ein Tor zu sein, bei dem die Spieler hochkommende Bälle, die sie nicht regulär foppen können, mit der Hand fassen. Die Schiedsrichter Rosenberger und Hoffmeister geben in ihrem Vorfassungs „Der Schiedsrichter“ allerdings einer anderen Auffassung Raum. „Absichtliches Handspielen liegt dann vor, wenn ein Spieler den Ball mit der Hand oder dem Arm schlägt, in der Absicht, sich oder seiner Partei einen Vorteil dadurch zu verschaffen.“ Nach dem klaren Wortlaut der Regel ist das Berühren des Balles mit Arm oder Hand strafbar, wenn die Absicht dazu vorliegt. Die Erreichung eines Vorteils durch diese Verhütung braucht dabei nicht beachtet zu sein, um einen Strafstoß zu schaffen.

Noch schwieriger dürfte in vielen Fällen einmal die tatsächliche Feststellung des Handmachens sein und zugleich die seiner Absichtlichkeit. Es gibt Spieler, die eine beachtenswerte Fertigkeit darin besitzen, den etwa bis zur Hüfthöhe springenden Ball mit der Hand am Körper gehaltenen Hand zu foppen, ohne daß es der Schiedsrichter gewahr wird, der sich zudem, um etwaige Einstellungen nicht zu übersehen, hart an der Längsseite des Spielfeldes aufhält.

Ueber das Handmachen stellt einer unserer besten deutschen Schiedsrichter, Dr. Baumens, in „Sportjournal“ (Leipzig) folgende „schiedsrichterliche Betrachtung“ an. „Ich behaupte, daß in Deutschland 90 Prozent aller Strafstoße und Elfmeterbälle beim Handspiel falsch sind. Dagegen, daß ebenfalls 90 Prozent nicht gegeben werden, weil der Schiedsrichter eine zum Spiel falsche Stellung einnimmt. Die Frage verlangt Absicht, daran gibt's nichts zu denken und zu ergründen, ob der Ball aus der Flugrichtung gekommen und dadurch ein Tor verhindert worden ist“ beim Handballspiel.

Eine ähnliche Rolle spielt der „Fuß“ beim Handballspiel. Die D. T. verbietet das Berühren des Balles mit den Händen oder Füßen, und zwar auch das unabsichtliche Berühren. Es gehört schon eine große Geschicklichkeit dazu, das Berühren des Balles mit dem Fuß stets zu vermeiden. Beim Einzel- und Doppelwettkampf auf Entfernungen von — sagen wir — zwei Metern und darüber, ist es durchaus berechtigt, diese Geschicklichkeit von den Spielern zu verlangen, da sie ja nun einmal Handball und nicht Fußball oder Rugby spielen. Dagegen läßt es sich im Gedränge oft nicht vermeiden. Wenn mir jemand aus einem halben Meter Entfernung und weniger den Ball gegen den Fuß schlägt, dann kann ich, zumal wenn ich mich selbst nach dem Ball bücke, unmöglich so schnell zur Seite springen. Und doch sehen wir den gewissenhaften Schiedsrichter in diesem Falle stets eingreifen. Die D. T. stellt nur das absichtliche Berühren des Balles mit dem Bein unter Strafe, allerdings vom Oberschenkel abwärts. Dies hat wieder die mitliche Folge, daß der Schiedsrichter die Entscheidung über das Vorliegen der Absicht treffen muß, die bei verschiedenen Schiedsrichtern auch verschieden ausfallen dürfte.

Vielleicht gibt es eine andere Handhabe, hier Särgen zu vermeiden. Uebrigens sind die Folgen des „Fußes“ nicht so schwerwiegend wie die der „Hand“ im Fußball, da sie in einem Freiwort bestehen, und, wenn der Fehler in eigenen Strafraum begangen ist, mit einem Strafstoß.

Weichen unsere Schiedsrichter bei der Geflossenheit, jeden „Fuß“ auch im Gedränge zu ahnden, so wäre es für eine raffinierte Mannschaft ein Leichtes, sich des im Gedränge befindlichen Balles dadurch zu bemächtigen, daß ein Spieler im einem Gegner gegen den Fuß schlägt. Der Schiedsrichter wird hienun, und die Mannschaft kommt ohne sonderliche Mühe zu einem Freiwort, bei dem kein Gegner dem Freiwort näher als 6 Meter kommen darf. Würde der Schiedsrichter allerdings diese Absicht kennen, so würde er — auch prüfen und eine Strafe verhängen,

aber zugunsten des Gegners wegen absichtlichen Abwerfens. Zwar wird die Absicht zumeist nicht vorliegen und in den allersehrsten Fällen erkennbar sein. Es dürfte aber doch zweifelhaft sein, diese Absicht anzunehmen, und dann die beiden Fehler, „Armen“ und „Fuß“ gegeneinander aufzuheben. Die Praxis wird ergeben, ob sich diese schiedsrichterliche Fiktion und die Kompensation der Fehler berühren wird, die, rein juristisch betrachtet, allerdings wegen der Priorität des Armerfens auf schwachen Füßen steht, so daß eigentlich, wenn Absicht des Armerfens angenommen wird, dieses, und wenn nicht angenommen wird, „Fuß“ zu bestrafen wäre.

Der einzige Handballspieler, dem es erlaubt ist, den Ball mit dem Fuß zu schlagen, ist der Torwart. Allerdings ist ihm dies nicht unbedingt gestattet, weil seinem Kollegen im Fußball das Handspielen, sondern nur „in der Abwehr“, d. h. nur bei den sich nach dem Tore hin bewegenden Ball. Er darf also einen etwa schief abgeworfenen oder vom Torposten abprallenden Ball, der nach dem Felde hinrollt, und den er mit den Händen nicht mehr im Torraum erreichen kann, nur dann mit dem Fuß fassen, wenn die Situation, die sich ohne diesen Stoß für ihn ergäbe, gefährlicher wäre, als die durch ihn verursachte Strafe, die in einem Strafstoß von der Abseitslinie aus bestehen würde. Der Fall dürfte in der Praxis eine gewisse Rolle spielen. Wir erkennen wieder die Analogie mit dem Elfmeterstoß im Fußball wegen Handmachens im Strafraum.

Um das „Fußmachen“ vermeiden zu lernen, was schon beim Einzelspiel viel Geschicklichkeit erfordert, das sich aber auch beim Gedränge hier und da vielfach vermeiden läßt, wenn man die Geschicklichkeit durch Vorstich und Übung zu steigern weiß, ist den Übungsleitern zu empfehlen, bei Übungsspielen jeden Fehler dieser Art streng zu ahnden. Das gilt übrigens von allen Fehlern. So namentlich vom Doppelfang, den man bei guten Mannschaften so gut wie gar nicht mehr kennt, und von einer Ulfem vom Verhalten zum Gegner. Doch davon ein ander Mal.

Vom Fußballsport.

Der vergangene Sonntag brachte der hiesigen Fußballgemeinde ein einziges größeres Spiel, und zwar das Treffen Viktoria — Frisia an der Wagenbauanstalt. Es wurde hier nur festlicher Sport getrieben, der halb unter Wasser stehende Platz ließ kein einwandfreies Spiel zu, so daß Stürze mit anschließendem Bad nicht ausblieben. Durch den Vorzug des eigenen Platzes und durch größeren Eifer triumphierte hier Viktoria über Viktoria mit 3:2. In den unteren Klassen gab es einige Punktspiele, die erwartungsgemäß von den Favoriten gewonnen wurden.

Viktoria — Frisia 3:2 (2:2).

Auf dem Platze an der Wagenbauanstalt lieferten sich Viktoria und Frisia einen Gesellschaftskampf vor einer zahlreichen Zuschauermenge. Trotzdem das Spiel auf 1/2 Uhr angesetzt war, wurde mit einer frohfindigen Verpätung begonnen, da der Schiedsrichter nicht erschien. Man einigte sich auf Leide (W.R.), der um 3 Uhr das Spiel anpiffte. Die Rothosen haben ihre alte Mannschaft zur Stelle; Frisia hatte folgende Elf auf dem Feld: Schimanski, Weiland, Hecker, Jansen, Kröger, Wolters, Otten, Eggert, Cohrs, Wolters, Willers.

Frisia hat Ball, Viktoria löst an. Der Anstoß wird von Kröger abgefangen, Frisia zieht vor des Gegners Heiligtum; der Angriff endet im Aus. Viktoria findet sich besser als sein Gegner mit dem Ball ab. In der 9. Minute kann Cohrs mit einem schönen Schuß die Führung für seine Mannschaft erzielen. Fünf Minuten später stellt Jansen in der Ausgleich her. Beide Mannschaften sehen Dampf auf, einige erfolgreiche Stöße sind das Ergebnis. Während die Rothosen mehr das Fintenpiel bevorzugen, sind es die Außenstürmer der Schwarzweissen, die den Angriff vortragen. Kläglich und Willers können sich nicht vertrogen und geraten ein paarmal unfair aufeinander, in der 2. Halbzeit daselbe, was ihnen eine Verwarnung einbringt. Man sollte doch wenigstens im Gesellschaftsspiel dies unterlassen. Bei einem schönen Angriff kann Cohrs das Resultat auf 2:1 stellen. Die Rothosen drängen jetzt eine Zeitlang, was ihnen durch ihren Rechtschützen kurz vor der Halbzeit den Ausgleich bringt.

Nach der Pause setzt ein forischer Kampf um die Führung ein. Beide Mannschaften sehen alles dann. Destermann hat verschiedentlich Glück, Latte und Willers stehen ihm beifend zur Seite. Bei einem plötzlichen Durchbruch der Rothosen entleert der naive Ball Schimanski's Hände, und Viktoria kann mit diesem Tor den Sieg erringen. Viktoria setzt sich vor dem Tor der Frisia auf. Frisia stellt sich in der 1. Halbzeit auf. Frisia stellt Ligeleute fest, kann jedoch nur einige wenige Stöße setzen, in allen Fällen das Spiel vollständig in des Gegners Hände verum, jedoch verteidigt Viktoria anscheinend und säte den Sieg. Willers legt eine höhere Distanz hoch über die Latte. Darauf erntet der Schlußpfeif.

Beim Sieger gefiel die ganze Mannschaft, leider ist das Spiel manöschelhaft reichlich hart. Destermann muß mehr mit den Händen arbeiten, sein Abwehrer mit dem Fuß ist reichlich leichtsinnig. Besonders gefiel der Eifer der Mannschaft. Die Ligeleute hatten gerade keinen guten Tag, sie waren ihrem Gegner an Technik bedeutend überlegen, jedoch fehlte der fröhliche Torstoß. Schimanski hätte 2 Tore verhindern müssen, im allgemeinen bekam er wenig zu tun. Kröger ist kein Mittelfänger, er summt zu viel. Der ungenutzte Platz tat für die Frisia wenig übrig. — Der Schiedsrichter gefiel allgemein.

Städteispiel Bremen — Oldenburg.

Wie wir bereits bekanntgaben, trafen sich am Vuytag die beiden Städte-Mannschaften von Bremen und Oldenburg auf dem VfB-Platz gegenüber. Die Oldenburger Mannschaft brach-

ten wir bereits vorige Woche; diejenige der Bremer ging uns gestern zu und hat folgende Vertreter:

- Airöhmner (B. S. B.)
- Rosenbohm (W. f. L.)
- Peterjen (Woltsch.)
- Gomann (Etern)
- Hinners (Eintr.)
- Fahrenholz (Heml.)
- Dreves Martens (B. S. B.)
- Grote (Hemel.)
- Helmend (Woltsch.)
- Schmidt (Eintr.)

Diese Elf dürfte gegen die letzte Bremer Städte-Mannschaft, die die unsrige so vernichtend schlug, noch verläßt sein. Verteidigung und Ausfertigung sind dieselbe wie derzeit, Stadtmeyer im Tor und seine beiden Klubkameraden, die den linken Sturmflügel bilden, haben die Mannschaft wesentlich verläßt.

Der Jannerturm weist drei gefährliche Torhüter auf, die links und rechts zwei schnelle Außenstürmer zur Seite haben. Hinzu kommt die starke Käuferreihe, in der Hinners der beste sein dürfte. Uns scheint, als wenn die Verteidigung der schwächere Teil der Mannschaft ist.

Es heißt also für unsere Vertreter, alles herzugeben, was in ihren Kräften liegt. Wir beiräten, das unsere Käuferreihe nicht stark genug sein wird, dem fischen Spiel der Sankeiten auf die Dauer handzugeben. Trotzdem erhoffen wir ein günstiges Abschneiden.

Wegen der großen Nachfrage nach Eintrittskarten möchten wir darauf hinweisen, daß ein Vorverkauf ab heute bei Dehlers, Helligengestirke, stattfindet. Am Vuytag sind dortselbst in der Zeit von 11 1/2 bis 1 Uhr auch noch Karten zu haben. Der Eintrittspreis beträgt für Erwachsene 30 Goldpfennige, Schüler 50 Mark. Um eine glatte Abwicklung an der Platzkasse zu ermöglichen, empfehlen wir, den Vorverkauf zu benutzen.

Wohltätigkeitsspiel VfB. — Frisia.

Am kommenden Sonntag treffen sich auf dem Haaren-Platz zugunsten der Rothose der Stadt unsere beiden Ligele-Rivalen VfB. und Frisia.

Spieler in Hamburg.

- St. Georg — HSV 0:4.
- St. Pauli TB. — Eintracht 1:1.
- Union — Wandsbeck 12:2.
- Stensen — St. Pauli Sports 3:1.

- Sachsen-Riel — Viktoria 1:0.
- L. S. C. Nürnberg — F. V. Nürnberg 0:1.

Der Fußballkampf Berlin — Hamburg.

Der traditionsgemäß in der Hansahlbat am Vuytag stattfindet, wird von dem Holländer Voas geleitet.

Der bekannte Internationale Riffe (Düsselhof).

Der in der deutschen Nationalmannschaft schon mehrmals mit Erfolg mitgewirkt hat, ist von Düsseldorf nach Hamburg abgeleitet und beabsichtigt, dem Deutschen Meister, Hamburger Sportverein, beizutreten.

Die Handballspiele.

Im Handballspiel war am Sonntag wieder reiner Betrieb. In allen Klassen gab es tolle Kämpfe. Im Vordergrund des Interesses stand das Spiel der Mittelklasse VfB. — Delmenhorster VfB., über den allerdings ein gewisser Unstern waltete. Einmal war es veräuert worden, um davon Mitteilung zu machen, daß das Spiel nicht, wie ursprünglich angesetzt, in Delmenhorst, sondern hier stattfand. In anderen Fällen wäre der Besuch besser gewesen. Zum anderen konnte es nicht ohne Verschulden von Spielern und Schiedsrichter durchgeführt werden. In der A-Klasse hat leider VfB. seine Mannschaft zurückzuführen müssen. Dafür war es dem Turnerverband möglich, eine zweite Mannschaft herauszubringen, die zum ersten Male auf dem Plan trat.

In der A-Klasse ging VfB. 1 als Sieger hervor, in der Jugendklasse VfB. 1 und VfB. 2 und in der C-Klasse „Jahn“ und VfB.

Im einzelnen liegen folgende Berichte vor:

Mittler-Klasse.

VfB. — Delmenhorster VfB. beim Stande 3:2 für VfB. abgebrochen.

Beide Mannschaften trafen in härtester Aufstellung an. Delmenhorst hielt denartigeren Größenangriff erndat bei der weichen Verteidigung, deren Stürmer nun die Initiative ergreifen, doch sind die Schiffe der linken Seite zu trocken. Nach einigem Hin und Her erzielt der Mittelstürmer der Grünen nach prächtigem Alleingang das erste Tor für seine Farben. Wechselvolles Feldspiel folgt, bei dem die Delmenhorster ein gutes Stellungsspiel zeigen, während die Hiesigen etwas raucher und energischer sind, wobei allerdings der Mittelstürmer die Grenzen des Erlaubten ein wenig übergrreift. Beide Torwarte treten in Tätigkeit, der Bürgerfelder mit großem Geschick. Nach einiger Zeit gleicht Bürgerfeldes Halbrechter aus.

Nach Halbzeit blüht Bürgerfelder den Wind zum Bundesgegnossen und drängt zeitweise. Doch bleibt das Spiel im großen und ganzen offen. Ein schöner Alleingang des Mittelstürmers führt zum 2. Tor für Bürgerfelder. Das Spiel nimmt jetzt eine schärfere Note an. Die Gäste fallen in der Spielweise etwas aus der Rolle, wobei man ihnen zwar zugute halten muß, daß die Gegenleute, wie erwähnt, unvorzüglich damit anfangen war. Zum Unglück überläßt es der Schiedsrichter. Vielfach richtete er sein Augenmerk in erster Linie auf etwaige Verstöße, wobei er es oft reichlich genau nahm. So verließen die Weissen in den Fehler, sich selbst Genugtuung zu verschaffen, was menschlich verständlich sein mag, zumal es ohne jedes Raffinement recht

offensichtlich geschah. Bei Meisterpieler hätte es aber unter allen Umständen unterbleiben müssen. Wir sind eine beartige Spielweise von unseren Bürgergegnern nicht gewohnt, und hoffen, daß es das erste und letzte Mal gewesen ist, sonst wird die Oldenburgische Turngemeinde nicht mehr mit berechtigtem Stolz auf ihre Bürgerfelder Meister-Eis bliden.

Es kam, was kommen mußte. Der Schiedsrichter, der nur den einen Teil hatte fündigen sollen, verlor nun diesen des Spielfeldes. Kurz hintereinander ereigneten sich zwei ganz gleichliegende Fälle dieser Art. Fast mit dem zweiten zugleich buchte H. E. das dritte Tor. Zweiter tüchtiger Spieler und des Zusammenhangs der Mannschaft beraubt, mußten sich die Weihen jetzt in der Hauptfrage auf die Verteilung beschränken, ohne ein unbilligbares Tor des Gegners verhindern zu können. Das Spiel geht weiter, kraftvoll, schnell, erbittert, doch scheinen die unerlaubten Formen vorzuzugreifen zu können. Die Weihen nicht überfordert, sie erlaubt und beabsichtigt. Bei den Weihen kommt die Entscheidung über die scheinbare Ungerechtigkeit des Schiedsrichters hinzu, und die Furcht, daß der bis dahin endlich erkämpfte Sieg nun durch die zahlenmäßige Überlegenheit des an sich nicht zu verachtenden Gegners nun doch noch in eine Niederlage verwandelt wird: Wiederrum verliert ein Weiber, der uns als ruhiger und ehlicher Spieler bekannt ist, gegen die im Spiel unbedingt zu beachtenden Geister der Ritterschicht. Er wird des Spiels vertrieben, und das Spiel 13 Minuten vor Ablauf der Spielzeit abgebrochen.

Es muß zugegeben werden, daß kein Schiedsrichter unfehlbar ist und noch viel weniger allwissend. So bedauerlich es ist, daß er nur die Entgleisungen der einen Seite wahrnehmen und nicht die Provokationen durch die Gegenseite, es mag ihm derjenige zum Vorwurf machen, der selbst einmal ein Spiel zweier temperamentvoller, schneller und muskelfortrender Mannschaften fehlerfrei geleitet hat. Da es aber nötig war, das Spiel nunmehr abbrechen und zu gehen: Meine Kunst ist zu Ende? Mit acht Mann spielend, wäre V. E. gerade noch spielfähig gewesen. Da die Mannschaft sah, daß der Schiedsrichter gewillt war, in jedem Falle scharf durchzugreifen, hätte sie sich nun doch wohl zusammengenommen, da sie bei der nächsten Wiederholung, als nicht mehr spielfähig, Spiel und Punkte verloren hätte. Wenn nicht, so hätte sie sich die Folgen selbst zuschreiben gehabt und sich zudem noch dem Mafel ausgesetzt, wegen unvorsichtiger Spielweise ein Spiel nicht durchzuführen zu können und verloren zu haben. Biechtich wäre auch so die Übermacht des Gegners dazu angesetzt, das Spiel noch für sich zu entscheiden. Diese Mäßigkeit braucht für den Schiedsrichter gleichfalls kein Grund zu sein, das Spiel abzubrechen, wenn er anders seine Maßnahmen, die nur für die eine Partei sichtbar waren, für gerecht hielt. August halten muß man ihm allerdings, daß er seine Entscheidung — wie ja stets — auf der Stelle treffen mußte, daß sich etwas von der Erregung der Spieler auch auf ihn übertragen haben mag, und daß er glaubte, für das obere Gebiet unserer Kampfsportspiele, die Forderung einer ritterlichen Kampfesweise, mit den schärfsten Mitteln eintreten zu müssen. Trotz allem war die Entscheidung unter Berücksichtigung des Ausgeführten und aus dem Grunde wenig glücklich, weil das Spiel und die Reize wiederholt werden muß, und weil die Tatsache, daß der Schiedsrichter den Abbruch für möglich hielt, in der gesamten Spielerwelt einen ungünstigen Eindruck hinterläßt, unangenehm wahrnehmbar als nach der Art und Schwere der Vorformalnisse tatsächlich berechtigt ist, die immerhin nur von einem kleinen Teil jener Kreise wahrgenommen wurden.

Die Mannschaften aber, und mit ihnen alle anderen, die sich dem schönen neuen Kampfsport mit junger Leidenschaft hingaben, mögen daraus ihre Lehren ziehen. Wir spielen nicht nur, um zu spielen, noch viel weniger, um zu gewinnen, sondern um herrliche Fähigkeiten beizubehalten von geistiger Zusammenarbeit und geistiger Mäßigkeit von Willen und vornehmer Gesinnung, zu finden und zu entfalten. Gerade im Anfang unserer noch in den Anfängen stehenden Bewegung, der man nicht überall Wohlwollen und Vertrauen entgegenbringt, ist das unerlässlich notwendig. Mit kategorischer Bestimmtheit aber muß man diese Forderung an Meistermannschaften stellen, die allen anderen Spielern, und nicht zuletzt unseren heftigsten Nachwuchs, als Vorbild dienen müssen.

„Jahn“-Wettkampfsachen — „Vorwärts“-Anstrichen 5:2.

A-Klasse. DVB. 1 — DVB. 2 5:0.

Da DVB. 2 zugunsten der Ersten auf die Punkte verzichtet, kommt es zu einem Gesellschaftsspiel, in dem DVB. 1 mit 5:2 die Oberhand behält. Beide Mannschaften waren nicht vollständig und die zweite wieder gezwungen, Ersatz einzustellen. Trotzdem ist bereits erkennbar, daß gute Kräfte darin stecken, die bei fleißiger und verständigem Leben einen guten Kern für die Mannschaft bilden werden. Natürlich ist geschlossenes Verreten zu Lebungs- und zu Verbandsspielen erste Voraussetzung. Für die erste Mannschaft springt der aus der Bildung der ersten folgenden Vorteil der Lebungsgelegenheit in die Augen. Hoffentlich wird an Spielzeiten Sonntagabend Gebrauch davon gemacht.

D-Klasse. DVB. 2 — DVB. 1 6 (3).

DVB. war von vornherein überlegen, wofür allerdings der Umstand die Hauptursache war, daß DVB. seinen Linksaußen gleich im Anfang infolge einer Beinverletzung verlor, der während des ganzen Spieles nunmehr nur als Statist wirken konnte. Im ganzen entspricht das Ergebnis dem Spielverlauf. Bei beiden Mannschaften ist ein weiterer Fortschritt in der Spielweise zu verzeichnen. DVB. verliert vor allem einen äußerst schnellen und durchschlagensfähigen Einzug, während der Gegner sich auf das weniger ausfallsreiche Dreimannspiel beschränken mußte. Fortschritte hat bei ihm die Verteidigung gemacht, die allerdings in der letzten Viertelstunde ein wenig nachließ, so daß jetzt die Bürgerfelder durch drei Tore ihren Vorsprung auf 6:1 erweiterten, für die auch die anerkanntwertige Kunst ihres jungen Torwarts nicht ausreichte.

DVB. 1 — Seminar 1:0 (1:0). Da DVB. nur mit 9 Mann antritt und der zehnte erst kurz vor Spielzeit erscheint, bedarf es aller Anspannung der Mannschaft, um einen knappen aber verdienten Sieg gegen den gut defendierten und eifrigspielenden Gegner herauszuholen.

E-Klasse. DVB. — Jahn 0:5 (ohne Spiel).

Auch eine Überbahrung! DVB. war nicht vollständig zu Stelle und mußte dem Gegner die Punkte kampfsoll überlassen. Wenn das bei demjenigen Verein vorkommt, der die größte Knabenabteilung besitzt, und dessen Mannschaft gute Leistungen gehabt hätte, und bei solchen Spielern, die in unmittelbarer

Nähe des Haarenes wohnen, dann muß man annehmen, daß sie dringende Gründe gehabt haben, dem Spiel fernzubleiben. Oder sie haben den rechten Geist nicht erfaßt, der in einer Mannschaft herrschen soll. Gerade die Punktspiele sollen zur unbedingten Zuverlässigkeit erziehen.

DVB. — DVB. 3:2 (1:1).

Mit zehn Mann spielend, muß sich DVB. gar bald ein Tor gefallen lassen, das aber noch vor Halbzeit ausgeglichen wird. Bürgerfelder zeigt hin und wieder ein mattes Zusammenspiel und ist dauernd etwas überlegen.

Spielt am Sonntag:

10 Uhr: E-Klasse. DVB. — DVB. (Schiedsrichter DVB.).

2.15 Uhr: D-Klasse. DVB. — DVB. 2 (Sem.).

L. G. A. — Seminar. (DVB.).

3.15 Uhr: A-Klasse. DVB. 2 — Seminar (DVB.). DVB. DVB. — DVB. 1 (Sem.).

Aus der Bewegung.

Städtewettkampf im Kunstturnen in Berlin.

Am Freitag ist der traditionelle Städtewettkampf der Städte Berlin, Hamburg und Leipzig im Zirkus Dachs in Berlin, der stets einen vollen Erfolg hatte. 1920 in Hamburg waren die Hamburger, 1921 in Berlin die Berliner siegreich. 1922 trat Leipzig hinzu. Bei der ersten Begegnung war wiederum Hamburg erfolgreich, bei der Wiederholung war es Berlin und beim letzten Kampfe Leipzig begünstigt, den Sieg zu erringen. Steis war der Punktschied nur gering. Da alle Mannschaften gewissenhaft an sich arbeiten, wird auch diesmal ein knappes Ergebnis erwartet.

Die Deutsche Turnerschaft im Jahre 1924 auf dem Gebiete der volkstümlichen Lebungs.

Die Meisterschaften der Deutschen Turnerschaft in den volkstümlichen Lebungsarten werden am 30. und 31. Aug. 1924 ausgetragen. Zugelassen werden alle Angehörige der D. T., sofern sie nicht im Jahre 1924 an „leistungsfähigen“ Veranstaltungen anderer Verbände teilgenommen haben.

Im Jahre 1924 werden in volkstümlichen Lebungsarten abgehalten: a) in jedem Gau oder in Gaugruppen bis Anfang Juli; b) in jedem Kreis bis Ende Juli; c) in Kreisgruppen bis Mitte August. 2. Wahlplätze in den Wintermonaten. 3. Es ist anzunehmen, daß in jedem Bezirk oder Gau im Mai größere Streckenläufe, die Werbegemeinde dienen, abgehalten werden.

Die Deutschen Meisterschaften 1924 im Schwimmen in Berlin.

In der letzten Sitzung des Vorstandes des Kreises I, Berlin-Brandenburg-Pommern, des D. S. V., ist die Entscheidung über Austragung der Deutschen Meisterschaften 1924 im Schwimmen gefallen. Sie kamen turnusgemäß an den Kreis I. Nach den Erfahrungen, die bei der Durchführung der Kampfsportspiele und den letzten Stadionveranstaltungen gemacht worden sind, sah der Kreisvorsitz von einer selbständigen Austragung der Meisterschaften ab und übertrug diese dem Schwimmportklub 1889 und dem Berliner Schwimmklub. Die Wettkämpfe werden vom 10. bis 11. August 1924 im Deutschen Stadion ausgetragen. Im Gegensatz zu den früheren Jahren soll der Rahmen der Veranstaltungen erweitert werden und nach Möglichkeit das Schwimmen „über durch Berlin“ mit hineingezogen werden. Auch ist, wie 1922 in Georgenfelde, ein großer Jugendtag geplant, der die besten Jugendschwimmer Deutschlands heranzuziehen soll.

Ein Erfolg des deutschen Turnens in Frankreich.

Der französische Turnverband trug kürzlich zum ersten Male Meisterschaften im Kunstturnen aus. Die Turnerschaft fiel an den Giffrier hoch. Auch von den weiteren Preisträgern sind die meisten Giffrier, die ihre Kontrolle und Fähigkeiten zweifellos ihrer früheren Zugehörigkeit zur Deutschen Turnerschaft zu danken hat.

Eine gute Tat.

Der Fußballklub Germania in Merito, der sich aus deutschen Exportsoldaten zusammensetzt, hat den Ertrag eines Wettkampfes von 150 Dollar dem Deutschen Fußball-Bund für notleidende Kinder von Fußballspielern zur Verfügung gestellt.

Neue Damenwettkerbeide im Schwimmen.

In Honolulu verbesserte die amerikanische Meisterschwimmerin Eckerle die Höchstleistungen über 100 Meter bel. auf 1:12,4 und über 200 Meter bel. auf 2:45,8. (Bisherige Rekorde 1:13,6 von Miss Weitzreue und 2:47,6 von Miss Boole.)

Ein deutscher Trainer für die finnische Olympia-Turnmannschaft.

Der wegen seiner Vielseitigkeit berühmte Vereinslehrer des Breslauer D. Vorwärts hat einen Ruf als Trainer für die finnische Olympia-Turnmannschaft nach Helsinki angenommen. Fronte des Schicksals: Ein Deutscher als Trainer einer ausländischen Mannschaft, die Deutschen selbst von den Wettkämpfen ausgeschlossen!

Verichte und Mitteilungen.

Bürgerfelder Turnclub.

Die Schiffsahrt der Bürgerfelder Turnclub am Duh- und Verlage nach Gröbke für die Knaben- und Jugendabteilung, an der sich auch die Herrenabteilung beteiligte. Diese schöne Veranstaltung wird sicherlich die Beteiligung einer großen Zahl der gewöhnlichen Mitteilungen finden, zumal das 2. Kommando der Bürgerfelder sich an der Tour beteiligen wird. Abmarsch 2 Uhr von der Turnhalle der Bürgerfelder.

Oldenburger Ruderverein.

Auf Einladung des Oldenburger Rudervereins hatte sich am letzten Mittwochabend eine große Anzahl Mitglieder des hiesigen Schwimmvereins und des Rudervereins in der Turnhalle der Ordnungspolizei eingefunden, wo ihnen die beabsichtigte „Winterarbeit“ des Vereins vorgeführt werden sollte. Der Abend, welcher als „Werbekabarett“ gedacht war, hat seinen Zweck voll und ganz erfüllt. Damit dem entgegenkommen des Herrn Major Salfenberg von der hiesigen Ordnungspolizei hatten sich unter dessen Leitung etwa 20 Be-

amte der Orpo zur Verfügung gestellt, die den Erstgenannten die Liebungen des Box- und Jiu-Jitsu-Sports in mullergültiger Weise vorführten. Die Leistungen, welche gezeigt wurden, standen auf ziemlich hoher Höhe. Jeder einzelne Griff und Schlag wurde vorgeführt. Sehr großes Interesse wurde seitens der Zuschauer den Jiu-Jitsu-Vorführungen entgegengebracht; es war erstaunlich, wie mit den einfachsten Griffen der schwerste Gegner in jeder Lage leicht bedrängt werden konnte. Außerdem wurden noch einige Liebungen am Gerät gezeigt. — Nach Schluß der Vorführungen konnten sich gleich viele Mitglieder beider Vereine für den beginnenden Ausbildungskursus verpflichten. Die Lebungsstunden beginnen jeden Mittwochabend pünktlich 8.30 Uhr in der Turnhalle der Orpo, Eingang Miltzstraße; des Bußtages wegen ist der erste Lebungsabend auf Donnerstag, den 22. d. M., festgesetzt. Weitere Anmeldungen werden an den Lebungsabenden noch angenommen.

Ämliche Bekanntmachungen des Bezirks Oldenburg im R. F.-U.

Der Bezirk Oldenburg des RFB erläßt in der Sportbeilage „Jugend“ heraus abzuheftend Bekanntmachungen, die als amtliche Mitteilungen gelten, und auf deren Beachtung der Bezirk hiermit aufmerksam macht. Zum Städtefest gegen Bremen am 21. November (Witka) ist folgende Mannschaft aufgestellt: Wiers, Kobrs, Wiedmann, Geger (Hilla), M. Lampe, Oerloh, Wat, S. Geler, Fiden (Hilla), Saater (Victoria), A. Wörmann (Haf); Esja: Wagers (WB) und S. Woters (Hilla). Die Spieler haben Schube, Strümpfe und weiße Socken mitzubringen, schwarze Hosen hell Hilla. Spielplatz: RFB. RFB. hat den Platz und stellt die Bälle. Ab 1 Uhr mittags ist in Oldenburg Spielverbot. In den Bezirksstellen sind folgende Strafen verhängt worden, deren Gesamtsumme nur genannt wird, und deren Einzelheiten in der amtlichen Weiser-Saetreizeitung bekanntgegeben werden. Die Strafen sind bis zum 24. November 1923 an den Bezirksämtern, z. B. Stieloch, Oldenburg, Giffrierstraße 3, abzuführen. Säumige Zahlungen werden ab sofort verpöbnet. Die Strafen sind in Preisdiensten festgesetzt und nach dem jeweiligen Stande (Tag der Einzahlung) umgerechnet in Bayermark zu bezahlen: WB. 40 Fremdbriefmarken, Hilla 22, Adler 10, Ratenport 60, Victoria 23, DVB. 10 Fremdbriefmarken. Verhängte Strafen bei den Jugend- und Schülerpielen: WB. 51, Ratenport 41, DVB. 31 Fremdbriefmarken.

Anzeigen.

Nach **Süd-Amerika** über Spanien



mit den Dampfern des **NORDDEUTSCHEN LLOYD BREMEN**

Beste Reisegelegenheit in allen Klassen. Anerkannt gute Verpflegung und Bedienung. Kostenlose Auskunft und Fahrpläne durch sämtliche Vertretungen

in Oldenburg: Lloydreisebureau Oldenburg Brandorf & V. Seggern, Achternstr. 51, im Hause des Herrn Schmiester.

in Brake: Justus Thyssellius, i. Fa. J. H. Arnold, Mitteldeichstr. 6.

in Delmenhorst: Adolf Landwehr, Bahnhofstr. 8.

in Rastede: Joh. Degen, in Wardenburg: D. Wachtendorf, in Großemmer: Haake & Schmidt, in Voechtla: Franz Lamoyr, in Dedestorf: Heinr. Hülsebusch, in Elstfeld: Heinr. C. Stührenberg, Bahnhofstraße.

in Zwischenahn: Carl Lange, Peterstr.

prima gebiet, Höhe

Steckrüben mit schmüller.

gut erhalten, i. Kraft und Güte, nicht unter meiner Brandverfälschung, zum Verkauf auf Lauch a. Korn. Aug. v. Seggern, Autt., Gole i. Old., Telephon Büttina 8.

Wer kauft Kartoffeln oder Lauch gegen Kinderdosen, Anzug und Damenmäntel? Schäferstraße 6.

ab Lauer zentnerweise abgeben. Franz Thiede, Rosenstraße 12. Telefon 1096, 97.

Fahrrad-Reparaturen, Löt-, Schweiss- u. Dreharbeiten, Emailierung, Vernicklung, Eversten, Herm. Kleditz, Hauptstr. 102